

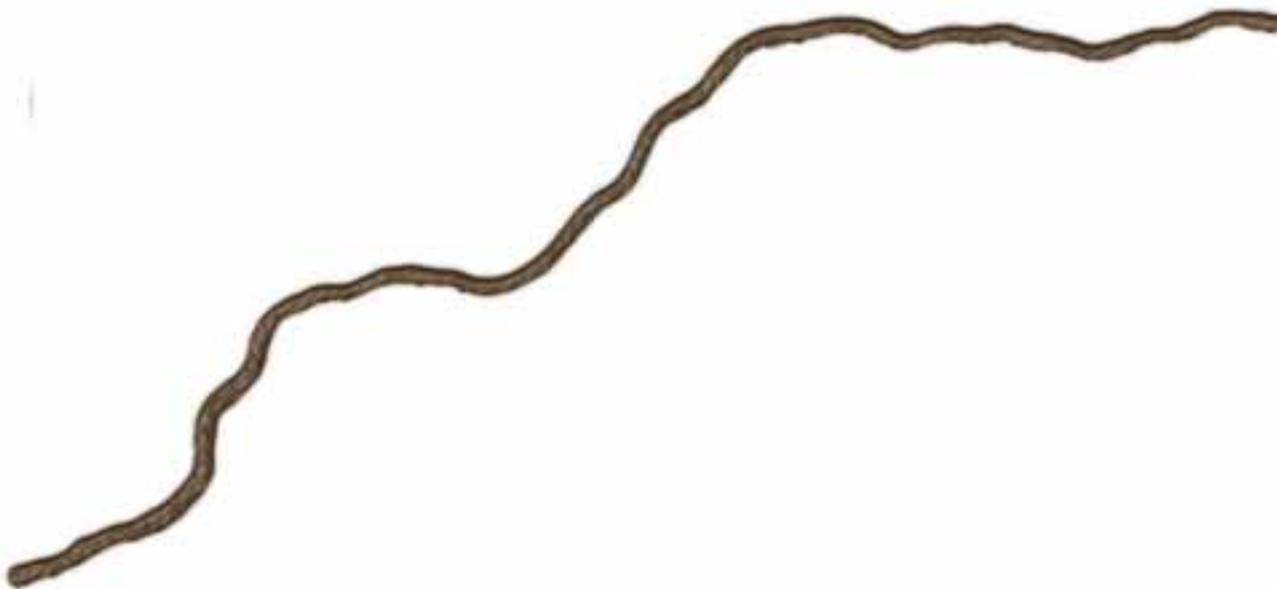
Bernward
bei Don Bosco

:STYRIA

Hans Neuhold Walter Prügger
Andrea Scheer Martin Lienhart

Dem
JESUS
GEHEIMNIS
auf der Spur

Ein Leitfaden zur
Erstkommunion-Vorbereitung



Bernward bei Don Bosco / Styria

Zum „Leitfaden zur Erstkommunion-Vorbereitung“ ist als kursbegleitendes Material erhältlich:

Hans Neuhold, Walter Prügger, Andrea Scheer, Martin Lienhart:
Dem Jesus-Geheimnis auf der Spur – Aktionsbuch für Kinder
ISBN 3-7698-1362-6 (Don Bosco)
ISBN 3-222-12987-8 (Styria)



Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

everlags
gruppe
engagement

1. Auflage 2002
ISBN 3-7698-1361-8 (Don Bosco)
ISBN 3-222-12985-1 (Styria)
© 2002 Don Bosco Verlag, München
Umschlag und Layout: Margret Russer, München
Umschlagfoto: Walter Prügger
Notensatz: Nikolaus Veaser, Schallstadt
Satz: undercover, Augsburg
Produktion: Don Bosco Grafischer Betrieb, Ensdorf

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.

INHALT

Vorwort	7
I. Was uns bewegt – Erstkommunion heute	000
Die Lebenswelt(en) der Kinder und ihrer Eltern	000
Wozu religiös erziehen?	000
Sakramente: Gottes Liebe mit allen Sinnen erleben	000
Erstkommunion – Eucharistie	000
Welche Rolle spielen Eltern bei der Erstkommunion-Vorbereitung?	000
II. Der Kurs – Leitfaden zu den Vorbereitungsmodellen	000
Der religionspädagogische und didaktische Ansatz	000
Zum Umgang mit diesem Leitfaden und den Vorbereitungsmodellen	000
Hinweise für die Verantwortlichen in der Erstkommunion-Vorbereitung	000
III. Die Vorbereitungsmodelle	000
Vorbereitungsmodell 1:	
Faszination Jesus	
6 Einheiten zur Begegnung mit Jesus	000
Vorbereitungsmodell 2:	
Dem Gottes- und Menschegeheimnis auf der Spur:	
8 Einheiten durch das Kirchenjahr	000
Vorbereitungsmodell 3:	
Fast Food oder Brot zum Leben?:	
6 Einheiten zum Symbol Brot	000
IV. Das Fest – 5 Gottesdienstmodelle zur Feier der Erstkommunion	000
1. Brannte uns nicht das Herz?	000
2. Kommt, es steht alles bereit!	000
3. Du schenkst uns Leben in Fülle	000
4. Wie eine Blume ließ ich dich wachsen	000
5. ... da gingen ihnen die Augen auf	000
V. Anhang	000
1. Der Aufbau der Messe	000
2. Das Sakrament der Versöhnung	000
3. Liedersammlung	000
4. Verweise in den Vorbereitungseinheiten auf das Aktionsbuch für Kinder	000
5. Themen und Aktionen	000
6. Verwendete Bibelstellen	000
7. Quellen- und Abbildungsverzeichnis	000

Liebe Verantwortliche in der Erstkommunion-Vorbereitung

Weißer Kleider, Blumenkränze, festliche Musik, Orgel, viele Freundinnen und Freunde ... Feierlichkeit, Spannung und Aufregung, gemeinsames Festessen, lustige Erinnerungsfotos ... auch Innigkeit ... – Erinnerungen an die Erstkommunion sind für die meisten Menschen wohl schöne Erinnerungen und viele möchten dieses Erlebnis aus ihrer Kindheit nicht missen.

Doch die Zeiten haben sich geändert. Die Erstkommunion und ihre Vorbereitung scheinen in die Krise geraten zu sein. Mit viel Aufwand und mäßigem Erfolg (gibt es dafür Kriterien der Messbarkeit?) wird sie gemacht und viele Verantwortliche klagen über das Wenige, was dann übrig bleibt. Vieles, was in der eigenen Kindheit noch selbstverständlich war, ist es heute nicht mehr.

Wenn dieses Sakrament und die Wege der Vorbereitung wirklich in eine Krise geraten sind, dann bleibt die Frage: wie mit dieser Krise umgehen? Jede Krise verlangt nach Entscheidung und zwingt dazu. Aber sie lädt auch zur Nachdenklichkeit, zur Rückbesinnung auf die Wurzeln ein und kann so ins Zentrum des Glaubens führen.

„Was bewegt mich, andere zu bewegen? Warum mache ich mir noch so viel Arbeit mit der Erstkommunion und ihrer Vorbereitung?“ Solche Fragen haben auch uns als Autoren/Autorin bewegt. Den Angelpunkt und die Antwort auf all diese Fragen haben wir in Jesus, dem Christus, selber gefunden. Er bewegt uns nach wie vor. Wir glauben, dass wir Jesus den heutigen Kindern nicht vorenthalten dürfen, und versuchen in den vorliegenden Modellen, ihn in den Mittelpunkt zu rücken. Deshalb bildet in jeder Vorbereitungseinheit eine „Jesusgeschichte“ die Mitte. Denn das ist unser Anliegen: dem Jesus-Geheimnis auf die Spur zu kommen. Jesus ist für die heutigen Kinder wesentlich und hat ihnen viel zu sagen. Wir wissen uns den Kindern und ihren Eltern, dieser Gesellschaft, in der wir als Kirche wirken, verpflichtet, aber eben auch dem Gottesgeheimnis.

Das Grundanliegen jeder Eucharistie (und damit der Erstkommunion) in der liturgischen Feier, aber auch im Alltag, ist die Danksagung. So möchten wir vielen danken, denen wir das Gelingen des Buches verdanken. Ein Dank gilt der von Martin Lienhart ins Leben gerufenen Projektgruppe zur Erstkommunion am Religionspädagogischen Institut in Graz, die uns angespornt hat, dieses Buch zu schreiben, aber auch den vielen Kolleginnen und Kollegen, die uns unterstützt und ermutigt haben. Besondere Unterstützung und Ermutigung erfuhren wir durch den Don Bosco Verlag; namentlich durch P. Alfons Friedrich und die Lektorin Esther Hebert. Dankbar denken wir an die unzähligen Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter, die viel Zeit und Engagement in diese Arbeit investieren, damit das „Gottesgerücht“ in dieser Welt nicht verstummt.

Besonderer Dank aber gilt den Kindern. Sie haben uns in ihre „theologische Schule“ mitgenommen mit ihren Fragen, Suchen und Antworten. Wir durften in ihren Kinderaugen etwas von der Faszination Jesu aufleuchten sehen.

Hans Neuhold Walter Prügger Andrea Scheer Martin Lienhart

1.

WAS UNS BEWEGT

ERSTKOMMUNION HEUTE



Die Lebenswelt(en) der Kinder und ihrer Eltern

Hans Neuhold

Wer Kinder bzw. deren Eltern auf die Erstkommunion und Eucharistie vorbereiten will, wird zunächst fragen müssen, in welcher Welt (in welchen Welten) denn diese leben? Was ist das Besondere an heutiger Lebens- und Weltgestaltung? Und wie kann sich das auswirken auf mögliche Zugänge zur Eucharistie und damit der Erstkommunion? Was gilt es alles zu beachten, wenn der kleine Florian aus einer „postmodernen“ Patchwork-Familie mit seiner Halbschwester Rebecca und seinen Eltern zur Erstkommunion gehen will?

Die Fragen sind notwendig und entsprechen unserem Verständnis von Kirche heute: Schon das Zweite Vatikanische Konzil formulierte in seiner Pastoralkonstitution „*Gaudium et spes*“: *„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände. Ist doch ihre eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet, die, in Christus geeint, vom Heiligen Geist auf ihrer Pilgerschaft zum Reich des Vaters geleitet werden und eine Heilsbotschaft empfangen haben, die allen auszurichten ist. Darum erfährt diese Gemeinschaft sich mit der Menschheit und ihrer Geschichte wirklich engstens verbunden.“*¹

Es ist in der Vorbereitung zunächst ganz wesentlich, die Lebenswelt(en) der Kinder und ihrer Eltern zu sehen und zu verstehen. Was zeichnet diese unsere Zeit und Welt aus? Was sind die „Zeichen der Zeit“? Und welche Auswirkungen haben sie für die Erstkommunion-Vorbereitung?

Pluralismus der Werte, Überzeugungen und Lebensweisen

Eines der wesentlichen Kennzeichen unserer (post-) postmodernen Zeit ist der Pluralismus der Lebensweisen und der damit verbundenen Werte und Überzeugungen. So zeigt sich unsere Gesellschaft nicht mehr als ein einheitliches Ganzes, sondern aufgesplittert in viele, zum Teil sehr kleine Einzelgruppen mit je eigenen Werthaltungen und Lebenseinstellungen, eigenen „Lebenswelten“. Der Einzelne, der sich in mehreren solcher Gruppen befindet (am Wohnort, im Arbeitsfeld, Freizeit- und Interessensgruppen u.Ä.), hat die Aufgabe und Schwierigkeit, sich auf die verschiedenen Gruppen ständig um- und einstellen zu müssen. Die Entdeckung der Freiheit des Menschen hat zu einer Vielfältigkeit und Fülle der Möglichkeiten geführt, aber auch zu einem Zwang zu eben diesen Möglichkeiten und der Herausforderung ständiger Entscheidungsnotwendigkeit.

In einer Erstkommuniongruppe treffen also Kinder und ihre Eltern aufeinander, die aus verschiedenen gesellschaftlichen Kleingruppen kommen. Sie müssen sich jetzt in Zusammenarbeit und Auseinandersetzung mit (ebenfalls sehr unterschiedlichen) kirchlichen Vertretern und Vertreterinnen auf gemeinsame Werte, Überzeugungen und Lebensweisen einigen, um schließlich gemeinsam feiern zu können. Vieles hängt von der Fähigkeit der Einzelnen ab, sich hinterfragen und in Frage stellen zu lassen, um einen gemeinsamen Konsens zu erreichen. *„Die Herausforderung, die der moderne Pluralismus für die Religionen darstellt, ist wie folgt zu kennzeichnen: Es ist schwer, Anschauungen zu verfechten,*

ohne sie entweder in einer letzten Relativität aufzulösen oder in die falschen Absolutheiten des Fanatismus einzumauern. Es ist ein schwieriges Unterfangen, aber kein unmögliches.“²

Das Ich der und des Einzelnen ist wegen der Wahlfreiheit zwischen verschiedenen möglichen Handlungsmustern sehr leicht verunsichert, da es eben keinen fixen unhinterfragbaren gemeinsamen Rahmen gibt. Das ist einerseits eine große Lernchance: Verunsicherung bietet eine gute Voraussetzung für neue Lernmöglichkeiten. Aber es kann gerade auch umgekehrt zu einer starken Grenzziehung gegenüber Andersdenkenden oder Anderslebenden führen, um die eigene Identität zu schützen. Die Chance der Freiheit und damit auch erst der wirklichen Verantwortung gilt es jedoch zu nützen.

Lifestyle als persönliche Aura

Eine besondere Rolle in unserer Identitätsbildung spielt heute der „Lifestyle“. Da der lebensweltliche und traditionelle Kontext zur Identitätsbildung verloren gegangen ist („Ich weiß um meine Wurzeln, meine Familie und Herkunft und stehe zu dieser Werte- und Sinnstiftungstradition“), wird er durch den persönlichen Lifestyle, durch die persönliche Aura ersetzt und tritt an die Stelle des sozialen Bezugsrahmens: „Ich bin der/die, als der/die ich mich nach außen zeige.“

Würde über Jesus in der Bibel noch ganz traditionsgebunden gesagt „Ist das nicht des Zimmermanns Sohn, woher hat er solche Vollmacht?“, würde heute danach gefragt: „Was trägt er für Kleidung? Welche Musik hört er? Welchen Sport betreibt er in seiner Freizeit? Welches Auto fährt er? Trinkt er in Gesellschaft Prosecco oder Bier? Wie steht er zur Homosexualität? ...“

Die für die Identitätsbildung notwendige Fremdeinschätzung („Wie sehen mich die anderen?“) wird an der „persönlichen Aura“ und am Lifestyle gemessen. Von daher ist der und die Einzelne darauf angewiesen, die Fühler nach außen auszustrecken und zu beobachten, wie er/sie ankommt (außengesteuerte Identität), um sich seiner selbst zu vergewissern und ihre Identität zu bewahren. Das kann man besonders an Kindern und Jugendlichen beobachten.

In diesem Zusammenhang werden auch die Formen einer neuen Ritualisierung des Alltags und das wieder aufbrechende Verständnis für Symbole und Symbolsetzungen interessant: die besondere Gestaltung von gut (wirkenden) Kinderfesten und Partys, die besonderen Geburtstagsfeste, die mit viel Aufwand vorbereitet und gestaltet werden. Darin zeigt sich eine neue Zugänglichkeit für das Emotionale und zum ganzheitlichen Erleben, die gerade auch in der Feier der Erstkommunion und anderen Sakramenten eine wichtige Rolle spielen.

Was die Religion betrifft, so fragt sich dann der und die Einzelne: „Wie darf/soll sich mein Glaube nach außen zeigen? Was kommt davon wie bei den anderen an und stärkt damit meine Identität?“ Wenn überhaupt, dann soll der Glaube gut und „schön“ (herzeigbar) nach außen erscheinen. Für die Erstkommunion bedeutet das: Es soll eine schöne, anrührende Feier geben. Dies ist durchaus als neue Chance zu sehen, denn dem sind Eltern sehr zugänglich und auch bereit sich dafür einzusetzen. Die Möglichkeiten liegen besonders darin, diese „Suche nach Außenwirkung“ ganz ernst zu nehmen und in eine Tiefe zu führen, die unserem christlichen Symbol- und Sakramentenverständnis entspricht. So kann und wird gerade auch der persönlich „Lifestyle“ in seine Wurzeln hinein vertieft bzw. hinterfragt, ob sich wirklich tragfähige personale Werte gelungenen Menschseins bzw. der Sehnsucht danach widerspiegeln oder eben nur das Banale des alltäglichen Lebens.

Das Problem der Religionen

War früher für die Menschen ihre Religion Schicksal – wer als Katholik geboren wurde, blieb es für immer und stellte es auch kaum in Frage –, muss sich heute jeder und jede entscheiden, zu welcher Religion und innerhalb dieser: zu welcher Gruppe er/sie gehören möchte. Diese freie Wahl der Religion bedarf der ständigen Begründung, weil sie ständig durch andere (religiöse) Lebensweisen – verbal ausgesprochen oder auch nicht – hinterfragt wird. Gleichzeitig weiß man, dass auch eine andere Wahl möglich wäre und keine Religion oder religiöse Lebensweise einen Absolutheitsanspruch noch behaupten kann. Das hat zur Folge, dass auch die Begrenztheit und Zerbrechlichkeit der eigenen Einstellung immer wieder bewusst werden, was zu enormer Verunsicherung und Spannung führen kann.

Im Zeitalter der „religionsfreien“ Spiritualität (einer Spiritualität, die nicht mehr einer bestimmten Religion zugeordnet werden kann) fällt gleichzeitig eine neue Akzeptanz, manchmal sogar eine neue Sehnsucht nach dem Herkömmlichen und Traditionellen auf – vielleicht aus der Verunsicherung heraus: „Wenigstens der Glaube soll noch unveränderlich sein, wenn schon alles andere stets im Wandel begriffen ist!“ Jeder Trend hat auch seinen Gegentrend³ und ermöglicht so Weiterentwicklung auf einer höheren Ebene, weil er zunächst Widersprüchliches neu vereint und Neues entstehen lässt. Das heißt: Der Glaube kehrt in seinem Traditionsanteil nicht zum Alten zurück, sondern verbindet ihn mit dem Neuen und ermöglicht so Entwicklung, deshalb kann man einen solchen Prozess letztlich nur bejahen. Matthias Horx, ein Trendforscher, führt dazu in Bezug auf Wertewandlungsprozesse das folgende Beispiel an: *„Je mehr sich Spaß und Erlebnis als gesellschaftliche Orientierung durchsetzen, desto größer wurde das Sinn- und Orientierungsvakuum. Doch die Wertorientierungen kehren nicht einfach zurück zu den alten ‚Disziplinierungswerten‘ Ordnung, Fleiß, Gehorsam. Sie schreiten fort zu ‚soffindividualistischen‘ Werten, in denen sich bonds und choices, also individuelle Freiheiten und persönliche Bindungen ergänzen und in ein Gleichgewicht bringen lassen.“*⁴

Auf einer höheren Ebene verbinden und versöhnen sich in der Freundschaft Freiheit und Bindung, persönliche religiöse Freiheit und religiöse Bindung an eine bestimmte Religion und tragen so zu einem positiven Komplexitätsgewinn des Lebens auf höherer Ebene bei.

Es ist also anzunehmen, dass ein Großteil der Eltern, die ihre Kinder zur Erstkommunion begleiten, durch diese Wahlfreiheit und den damit verbundenen (zumindest inneren) Begründungszwang („Warum will ich eigentlich, dass mein Kind zur Erstkommunion geht?“) religiös zutiefst verunsichert ist. Gleichzeitig sind sie aber grundsätzlich fähig, sich in unsere traditionellen Formen des Glaubens einzubinden, zumindest dann, wenn ihre individuelle Freiheit und Entscheidungskompetenz im Dialog ernst genommen wird.

Diese Wahlfreiheit beinhaltet, dass der Mensch aus seiner Religion und ihrer Tradition, für die er sich entschieden hat – oder eben aus mehreren Religionen –, das ihm Passende auswählt und sich zu einer neuen „Religion“ zusammenbastelt („Patchwork-Religion“). Auch hier gilt für den Dialog: Vielleicht müssen professionelle Verkünder und Verkünderinnen in Zukunft noch mehr zu Entdecken von völlig neuen Möglichkeiten auf einer höheren Verbindungsebene werden, statt ständig nur den Religionsverlust zu bejammern. Das setzt allerdings eine Liebe zum Menschen, so wie er oder sie hier und heute eben ist, seinen von Gott geschenkten Möglichkeiten und ein großes Vertrauen voraus, das sich in Gott selbst begründet.

Die Suche nach dem „Mehr als alles“

Wie neuere Untersuchungen zeigen, stirbt Religion nicht aus und verschwindet, sondern verändert sich. Die oben angeführte neue „Ritualisierung des Alltags“ und die von der Trendforschung benannte These des jeweiligen Gegentrends scheinen dies zu bestätigen.

In gewissem Sinn kann der Mensch offensichtlich nicht nicht religiös sein. Er strebt nach einem „Mehr als alles“ in seinem Leben und sucht sehnsüchtig nach einer Sicherheit und Kommunikations- und Beziehungsmöglichkeit außerhalb seiner selbst.

Gerade auch die Musik und die damit verbundene Kinder- und Jugendkultur heute drücken ein Gespür dafür aus, dass das menschliche Leben nicht der Unterhaltung, dem ungebremsten Konsum und den Gesetzen der freien Wirtschaft allein ausgeliefert werden darf. Zumindest die Sehnsucht danach ist in vielen Texten wahrzunehmen. Wieweit sie auch zu neuem Handeln führt, bleibt sicher offen. Aber es gibt Anknüpfungspunkte für eine Auseinandersetzung mit religiösen Fragen, die nicht zu unterschätzen sind.

Wie könnte hier wohl die christliche Botschaft in diesem Sehnen lauten? Welche Sprache müsste dafür von uns Christen gefunden werden? Was hat Jesus Christus diesen Menschen heute auf ihrer Suche nach Lebenssinn und Lebensglück zu sagen? Was kann für diese Menschen das Faszinierende an diesem Menschen aus Nazaret sein, in dem sich Gott selber in einzigartiger Weise widerspiegelt?

Authentisches Menschsein als versteckte Frage nach Gott

Die Gottesfrage „versteckt“ sich hinter der heutigen Suche nach authentischem Menschsein. Wenn Lifestyle zum Identitätskriterium wird, stellt sich dem Menschen vehement die Frage: Was ist nun wirklich echt (authentisch)? Was ist nach außen hin gemacht? Worauf kann ich mich verlassen? Ist der andere wirklich so oder gibt er sich nur so? In einer „gemachten“ Welt wird die Orientierung für den Einzelnen sehr schwierig („Worauf kann ich mich wirklich verlassen?“) und die Sehnsucht und die Suche nach dem Echten groß.

Hinter all dem steht zunächst die Frage, wer der Mensch überhaupt ist bzw. wer ich als Mensch bin und was nun authentisches Menschsein bedeutet. Diese Fragen lassen sich aber ohne einen Orientierungspunkt außerhalb des Menschen nicht beantworten. Wer also ein freies, selbstbestimmtes Ich annimmt, kommt letztlich ohne einen transzendenten Bezugspunkt nicht aus. Und der christliche Standpunkt sagt: Ein freies selbstverantwortetes Ich verlangt nach Gott als Bezugspunkt⁵, weil es innerweltlich nicht erklärt werden kann bzw. begründbar ist; denn wer begründet diese Freiheit bzw. garantiert diese hohe Würde des Menschen? Der Mensch kann sich diese Würde nicht selber zusagen, sondern bedarf der Offenbarung von außen – das Ich wird am Du zum Ich (*Martin Buber*).

Die Frage nach dem „Wer und wozu bin ich wirklich?“ führt also letztlich zur Frage nach Gott und verlangt nach einer Rückbindung (das ist die ursprüngliche Bedeutung des lateinischen Wortes „religio“) in Gott. Hier gibt es völlig neue Chancen, wie das Leben der Menschen und der tradierte Glaube miteinander ins Gespräch kommen können. Denn offensichtlich suchen Menschen nach wie vor nach einem persönlichen, freien Zugang zu Gott. Durch die erlangte Freiheit wird aber erst der Mensch fähig, seiner innersten Mitte, seinem Gewissen zu folgen und zu seiner wahren Würde zu finden. *„Die Würde des Menschen verlangt daher, dass er in bewusster und freier Wahl handle, das heißt personal, von innen her bewegt und geführt und nicht unter blindem innerem Drang oder unter bloßem äußerem Zwang.“*⁶ So drückt es das Zweite Vatikanische Konzil aus.

Allerdings kann dann hilfreiche Verkündigung nicht in Form einer „Belehrung über Gott“ geschehen, sondern durch Lebenszeugnis und persönliches authentisches Stellung-Bezie-

hen (Von „Was glaubt die Kirche“ hin zu „Was glaube ich“ bzw. „Was sind meine eigenen Erfahrungen mit Gott“). Dies verlangt vom Verkünder und der Verkünderin „mystische“ (persönlich erlebte und vollzogene) Glaubenszugänge.

Neue Chancen

Wenn auch die Situation kirchlicher Arbeit aus den oben angeführten Gründen zunächst sicherlich schwieriger geworden ist, gilt es in dieser Situation die neuen Chancen wahrzunehmen und anzuerkennen, statt nur über die Schwierigkeiten zu jammern und zu klagen.

Wenn wir die Errungenschaft der Freiheit und damit verbunden die Fähigkeit zu wirklicher Verantwortung ernst nehmen, dann bedarf die Erstkommunion-Vorbereitung besonders des einladenden Charakters: sich in Freiheit und Verantwortung auf den Glauben einzulassen. Indoktrinierungen bzw. Instruktionen über Gott und den Glauben an diesen Gott sind dann fehl am Platz. Die Grundhaltung des verständnisvollen Werbens und Sorgens um des Menschen willen ist erforderlich. Diese Grundhaltung hilft eine „Gegenwelt“ stützen und schützen in einer Gesellschaft, die oft hart und kalt erlebt wird, wo Schwierigkeiten, Nöte und Fehler keinen Platz haben, weil es nur „Winner“ geben darf und jeder und jede ein „Winner“ sein will, um nicht als „Looser“ geoutet oder geächtet zu werden.

Der Glaube bedarf der Begründung stets neu. Diese muss aber Fragen aufgreifen und offen sein – dialogfähig. Die wachsende Komplexität der Welt führt zu einer Identitätsverunsicherung, die Menschen oft veranlasst, sich dem Neuen gegenüber zu schützen und damit zu verschließen, statt die möglichen Chancen zu ergreifen.

Das verlangt von den kirchlichen Verkünderinnen und Verkündern ein anderes Selbstverständnis: Wir müssen und dürfen uns selbst als „auf dem Weg zu Gott Seiende“ begreifen, wie es auch das Konzil formuliert, und dieser Weg liegt immer auch noch vor uns. Wir haben Gott noch nicht hinter uns; wir sind nicht, und können es insofern nicht sein, seine „Sachwalter“ auf Erden.

Wir begreifen und verstehen das Glauben-Können als Geschenk (einen Akt der Gnade Gottes) und können ihn selbst durch den größten Einsatz und die besten Vorbereitungen nicht „machen“. Es ist notwendig, auch die oft unverständlichen Wege Gottes mit den Menschen (z.B., warum diese Gnade des Glaubens so vielen offensichtlich heute nicht mehr zuteil wird) zu akzeptieren. Es gilt darauf zu vertrauen, dass Menschen letztlich das Gute (auch im Sinne Gottes), ihr eigenes und das Glück ihrer Kinder finden wollen – auch wenn sie es oft nicht können und daran scheitern. Das ist ein Vertrauen, das in Gott selbst begründet ist, der nach den Suchgleichnissen Jesu (vom barmherzigen Vater, vom guten Hirten) gerade dem Verlorenen nachgeht.

Ernst zu nehmen sind auch die oft unbewussten „Kirchenverletzungen“, die viele Eltern erlebt haben: Was hat dazu geführt, dass sie nicht mehr glauben und vertrauen können bzw. sich von uns als Kirche nichts mehr erwarten? Die Sprache des Rechthabens und Verteidigens führt zum Beziehungsbruch, aber nicht zum Dialog. Wer Menschen gewinnen will, wird sie und ihr Leben und Erleben ganz ernst nehmen müssen.

Um dies zu können, bedarf es einer tiefen Verwurzelung in Gott, einer mystischen Beziehung und eines Vertrauens in den Menschen, das letztlich nur mit einer Gottesebenbildlichkeit des Menschen begründbar ist und mit dem Glauben, dass Gott den Menschen begleitet und durch die Geschichte führt. Eine solche Glaubenshaltung wird auch von den Menschen heute ernst genommen.

Wozu religiös erziehen – Zur Bedeutung der Religion für Kinder und Erwachsene

Hans Neuhold

Kinder fragen nach Gott

Kinder sind im Innersten ihres Herzens religiös – wenn auch nicht religiös im konfessionellen Sinn. Sie sind – wie der Mensch überhaupt – fähig, das sie selbst Übersteigende, das über das Materielle Hinausgehende, das Transzendente wahrzunehmen, das in allen Religionen mit dem Wort „Gott“ bezeichnet wird. Kinder hinterfragen die wahrnehmbare Welt und auch die konkret erlebte Religion und dem liegen letztlich ihre Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu des Lebens (Ursprung, Sinn und Ziel) zu Grunde.

Dieses Fragen und Suchen will begleitet werden. Religiöse Erziehung unterstützt dabei, damit die Gottesbeziehung wachsen kann. Diese hat schon längst begonnen. Gott – so glauben wir als Christen – hat diese Beziehung zu uns schon längst aufgenommen, vom Anfang unseres Lebens an. Das feiern wir Christen in der Taufe.

In der säkularisierten Welt verstummt die Rede von Gott

Als Religionslehrer nehme ich neben vielen Fragen der Kinder aber auch ein Zweites wahr: das Verstummen der Gottesrede in unserer Gesellschaft. Es ist auffallend, dass Gott für den Großteil der Kinder zu Beginn der Schule nicht mehr selbstverständlich ist, dass sie mit dem Wort „Gott“ nichts anfangen können. Haben Religionspädagogen vor zwanzig Jahren noch geklagt, dass die Kinder keine Gebete mehr können oder dass Jesus ihnen kein Begriff mehr ist, so muss heute dasselbe für das Wort „Gott“ festgestellt werden. Der nahe liegende Grund: Eltern reden mit ihren Kindern nicht mehr über Gott; vermutlich, weil sie es aufgrund ihrer eigenen Biografie selbst nicht können.

In der Folge verstummt die Rede von Gott in unserer Welt. Damit wird aber dem Menschen die Möglichkeit genommen, über das Irdisch-Alltägliche hinauszuschauen und darüber miteinander ins Gespräch zu kommen, damit kommt es zu einer anstrengenden „Diesseitigkeit“ des Lebens: „Ich erwarte mir alles von diesem Leben und ich muss alles aus diesem Leben zu meinem Vorteil herausholen, denn mehr gibt es nicht zu erwarten.“ Gott wandert ins Unbewusste des Menschen und ist nicht mehr kommunizierbar.

Eine weitere Folge ist in unserer Gesellschaft feststellbar: archaische Religionsformen und Gottesvorstellungen werden neu belebt. Der Mensch ist religionsfähig, er kann nicht *nicht* religiös sein (wie er eben auch nicht nicht kommunizieren kann). Schwierig bei archaischen Gottesvorstellungen ist, dass sie oft mit Gewalt zu tun haben (Opferreligion). Dieser Gewaltaspekt kann sich auf die Lebensgestaltung und auf die Seele des Menschen sehr negativ auswirken, wie die Psychotherapie weiß, denn dämonische Gottesbilder können den Menschen knechten. Weil Religionsgemeinschaften und Kirchen ihre Kraft verlieren, kommt es außerdem vermehrt zu einer freischwebenden Religiosität, die sich irgendwo (z. B. in der Esoterik) festmacht und damit der Diskussion und auch der notwendigen Kritik entzieht.

Religionsgemeinschaften und auch der Religionsunterricht haben also zum einen die Aufgabe, zur Reinigung von negativen und dämonischen Gottesbildern beizutragen und über Religion zu reflektieren. Religiöse Erziehung ist deshalb wichtig, damit das religiöse Bewusstsein des Menschen positiv gestaltet wird.

Was ist religiöse Erziehung?

Religiöse Erziehung ist zunächst keine gesonderte Form von Erziehung, sondern ein Teil von Erziehung und geschieht folglich auch genauso: Erziehung durch Beziehung. Zunächst ist nichts anderes zu tun als mit den Kindern in Beziehung zu leben. Das schließt das miteinander Reden ein über das, was mich im Innersten meines Herzens bewegt – und hier kommt das Reden über Glaube ins Spiel.

Glaube vollzieht sich aber immer im konkreten Handeln. Wie Eltern leben, was ihnen wertvoll und wichtig ist, wie sie miteinander in der Familie umgehen, zeigt ihren Glauben, ob sie nun darüber reden oder nicht. Der Glaube als ein Beziehungsgeschehen lebt somit von der konkreten Beziehungsgestaltung zu den Kindern.

Die Erstkommunion-Vorbereitung will helfen, bewusster zu leben und zu glauben, religiöse Fragen ins Gespräch zu bringen, die alltäglichen Erfahrungen auf das Gottesgeheimnis und die Gotteserfahrbarkeit zu befragen.

So ist religiöse Erziehung eine Erziehung unter einem bestimmten Vorzeichen, einer bestimmten Haltung, die die ganze Erziehung bestimmen. Im Fall der christlichen Erziehung heißt das Vorzeichen: „Ich vertraue darauf, dass mein Lebensweg von einem guten Gott begleitet wird, dem ich mein Leben verdanke und der mein Glück und mein Heil will, auch wenn ich weiß, dass ich in meinem Leben immer wieder scheitere und versage.“ Gerade auch im rechten und liebevollen Umgang mit Scheitern und Versagen, in einer Kultur der Fehlerfreundlichkeit zeigt sich eine christliche Grundhaltung, die aus der erfahrenen Liebe Gottes erwächst: „Nichts kann uns mehr trennen von Gott ...“ (wie Paulus es ausdrückt).

Die Fähigkeit zu glauben setzt Vertrauenserfahrung voraus: „Alles ist gut, die Welt und mein Leben ist in guten Händen geborgen.“ Rituale geben dabei Vertrauen und Sicherheit. Der Ritus des Schlafengehens ist von besonderer Bedeutung: das abendliche Gespräch, das Vorlesen, der Segen, das Gebet. So kann Religion zu einer ganz wesentlichen psychischen Ressource des Menschen werden.

Wir glauben an Jesus, den Christus

Die zentrale Gestalt christlichen Glaubens ist Jesus Christus. In ihm ist uns die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes erschienen (Titusbrief). So hat unser Glaube ein konkretes Gesicht, eine konkrete Person, nach der wir unser Leben und Glauben ausrichten können. An ihm und von ihm lernen wir, diesem Gott, den Jesus als „Abba – Papa“ bezeichnet, zu vertrauen.

Für die religiöse Erziehung und Kommunionvorbereitung bedeutet dies, dass wir diesen Jesus besser kennen lernen und näher mit ihm in Beziehung treten wollen, um sein Geheimnis zu erahnen, damit er für uns zum Brot des Lebens werden kann in einer Welt, die zunehmend Fast Food bevorzugt: das schnelle Essen, die vordergründige und oberflächliche Sättigung mit mäßigen Gütern, statt der wirklichen Sehnsucht zu trauen.

Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!

Das Markusevangelium (1,14) erzählt vom ersten öffentlichen Auftreten Jesu: „Nachdem man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, ging Jesus wieder nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“

Jesus verkündet eine frohe Botschaft (Evangelium), er spricht davon, dass Gott im Kommen ist (Reich Gottes). Die Menschen sollen umkehren und an die frohe Botschaft glauben. Auffallend ist, dass hier nicht von Buße die Rede ist (Kehrt um und tut Buße!), sondern vom Vertrauen in die frohe Botschaft, dass Gott im Kommen ist.

Das Reich Gottes wächst von selbst, weil Gott selber es möchte und das Wachsen garantiert – so erzählen viele Gleichnisse Jesu. Aber es wird auch die Mitarbeit des Menschen verlangt.

Näher wird im Markusevangelium nicht beschrieben, was die frohe Botschaft, das Evangelium beinhaltet, aber es zeigt sich im Handeln Jesu: Er beruft Jünger in seine Nachfolge, er heilt einen Besessenen am Sabbat in der Synagoge, er richtet die krank daniederliegende Schwiegermutter des Petrus auf. Am Abend bringen die Menschen viele Kranke und er heilt sie. So wird Hoffnung für die Menschen und sie können aufatmen. Jesu Handeln selbst und seine Person sind frohe Botschaft – Evangelium. Dieses Handeln Jesu zieht Kreise und erfasst hoffnungsvoll alle Menschen in seiner Umgebung. Wer sich darauf einlässt, kann diese befreiende Kraft noch heute spüren.

Das Evangelium Jesu ist eine befreiende Botschaft, sie lässt die Menschen aufleben, weil Gott ein Gott des Lebens ist und das Heil und Glück der Menschen will.

Viele kamen

Im Neuen Testament wird an mehreren Stellen erzählt, wie Jesus die Menschen anzieht, wie sie ihn aufsuchen – viele sind es, nicht alle. Es sind ganz normale Menschen, die kommen, keine besonderen, keine moralisch besonders integren oder besonders fromme Menschen.

Auch bei den Jüngerberufungen ist es nicht anders. Jesus beruft für seine Nachfolge Sünder und keine Heiligen. Es sind Fischer vom See Gennesaret, gewöhnliche Leute. Unter seinen Jüngern gibt es finanzielle Ausbeuter (wie die Zöllner); es gibt vermutlich einen Zeloten, einen eifrigen Freischärler, der mit Gewalt und Mord für die „gute Sache“ Gottes kämpfen will. Und beim Kreuz Jesu wird dann sichtbar, dass alles ganz anders kommt, wie es sich die Zwölf vermutlich erhofft hatten: die einen verlassen ihn, einer verrät ihn, einer leugnet ihn zu kennen, die anderen lassen ihn im Stich oder schlafen ein. Auf solchen Menschen baut Jesus seine Nachfolge und damit die Gemeinschaft der Christen und das Reich Gottes auf.

Dies kann für uns heute ein sehr ermutigender und tröstlicher Gedanke sein, denn wir erleben ja auch ständig Scheitern und Versagen bei uns selbst und bedürfen deshalb der Vergebung. Menschliche Unzulänglichkeiten, Grenzerfahrungen, Scheitern und Schuld gehören einfach zu unserem Menschsein. Zerbrochene Familien und Beziehungen sind dann nicht verurteilenswert, sondern stellen die Frage nach dem rechten Umgang mit Scheitern und Versagen. Christen müssten sich im Sinne Jesu durch eine Kultur der Fehlerfreundlichkeit auszeichnen, die in der Barmherzigkeit Gottes ihren innersten Maßstab hat. Gott lässt den Menschen nicht im Stich, was immer auch im Leben eines Menschen geschieht, sei es selbst durch eigene Schuld.

Die Liebe, die wir Menschen leben wollen, sei es in der Familie, gegenüber den Kindern oder auch uns selbst, ist immer unzulänglich, das Wollen ist oft größer als das Können. Aber weil eben Gott zu uns hält, können wir es stets mutig neu versuchen.

Und doch ist es schwer zu glauben

Solcher Glaube, solches Vertrauen scheint zunächst einfach zu sein: Da wird nicht viel gefordert! Das ist leicht! Doch vielleicht fällt es uns gerade in der heutigen Zeit besonders schwer, sich auf diese Liebe Gottes, die in Jesus von Nazaret konkrete Menschengestalt annimmt, wirklich ganz einzulassen, denn das würde unser Herz auch an ihn binden. Vielleicht ist es manchmal tatsächlich leichter zu misstrauen als zu vertrauen. Sehr oft sagt ja Jesus selbst zu seinen engsten Vertrauten, den Zwölfen: Ihr Kleingläubigen! Warum habt ihr kein Vertrauen?

Es ist nicht so einfach zu glauben. Noch dazu in einer Welt, die mehr vom Haben-Wollen, vom Kaufen und Verkaufen geprägt ist, da stellt sich auch in Glaubensfragen schnell der Gedanke ein: Was habe ich davon, wenn ich glaube? Was bringt es mir? Was kommt unter dem Strich dabei heraus?

Keine leicht zu beantwortende Fragen. Eine mögliche Antwort könnte sein: „Ich weiß, warum und wozu ich lebe (aber weiß ich es wirklich?). Mein Leben hat einen Sinn und ein Ziel; ich wage es über den Tod hinauszuschauen; ich vertraue darauf, dass da einer ist, der besser weiß, worum es in meinem Leben und in dieser Welt geht ... um mich auf diesem Weg durchs Leben nicht zu verirren und um nicht allein zu sein, aber auch um meine Möglichkeiten einzusetzen zum Wohle der Menschen, lebe ich in einer größeren Gemeinschaft, in der Gemeinschaft der Kirche, die von Gottes Geist durchweht ist, auch wenn es manchmal ganz anders erscheint.“

In dieser heutigen Zeit, in der so vieles brüchig geworden und im ständigen rasanten Umbruch und Wandel ist, denke ich, hat der Glaube auch besonders den Sinn, Ruhe und Geborgenheit zu gönnen, Orientierung und Halt zu geben.



Christus in den Sternen



Jesus und die blutfüssige Frau





Oscar Kokoschka:
Jesus hilft den hungernden Kindern



Kamba Luesa: *Der Auferstandene*

Sakramente: Gottes Liebe mit allen Sinnen erleben

Hans Neuhold

Mit allen Sinnen glauben

Ich rieche sie, bevor sie kommt. Ich erkenne sie an ihren Schritten. Sie ist noch nicht im Blickfeld, doch ihre Haare sind mir schon vor Augen. Ich weiß im Vorhinein, dass ihr Lachen und das immer dazu gehörende Wiegen ihres Kopfes mich bis ins Innerste aufflammen lassen. Ich höre ihre Stimme nicht mit den Ohren, zuerst schon höre ich sie in meinem Herzen. Ich habe gar nicht gewusst, dass mein Puls so ein Tempo aushält. Jetzt ist sie da – lässig gekleidet, ganz einfach, keine hohen Absätze, denn so etwas braucht sie nicht. Meine Lippen zittern, ihre Lippen leuchten. Mein Mund ist versteckt sprachlos und offen, ihr Mund strahlt. Salz auf meiner Zunge schmecke ich, erdbeerfarben scheint mir ihre. Meine Augen starren, ihre Augen leuchten. Ich ringe nach Luft, sie atmet ruhig und gleichmäßig. Meine Finger verkrampfen sich hinter meinem Rücken, ihre Finger sind zart, und jeder einzelne voll Leben. Ich bin an der Grenze zur Bewusstlosigkeit, sie ist prall gefüllt mit Lebenskraft, die sie wie sprühende Funken umgibt. Ich hätte sie gerne geküsst, doch ich bin nicht bewegungsfähig. Ich hätte sie gerne zum Essen eingeladen, aber ich habe einen Knoten im Hals. Wie gerne würde ich ein Glas Rotwein mit ihr trinken! Wie gerne würde ich mit ihr Tango tanzen! Ich bin mit meinen Träumen noch gar nicht fertig, da ist sie wieder weitergegangen. Hat sie nicht eben mit mir geredet? Aber was? Zurück bleiben der schöne Klang ihrer Stimme und ein Duft in der Nase – was für ein Parfum!

Sonderbar – ich treffe sie fast jeden Tag um die gleiche Zeit. Und nachher bin ich für Augenblicke wie ein angezählter Boxer. Die Zeit steht still. Alles dreht sich.

Ein Gedanke, eine Erkenntnis hat sich mir in Herz und Hirn gebrannt, seit ich diese Treffen so genieße: Jetzt weiß ich endlich, was es heißt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit all deiner Kraft.“ Gott ist der unnahbar Nahe. Die Begegnungen mit ihm lassen ihn mir erscheinen wie diese Frau. Pochen des Herzens, mit hungriger Seele stehe ich vor seinem Angesicht. Ich torkle auf meinen Platz zurück und weiß nicht, wie mir geschehen ist. Es geht so schnell. Eine Hand streicht über meinen Kopf, ich sehe das große, mit dem Schwung der Hand gemachte Kreuz über mir. War da nicht ein Hauch Zugluft? Ein ruhiges Wort macht mich weich, geschmeidig, formbar bis ins Herz hinein. Auf der Zunge zergehst du mir – mit Brotgeschmack. Es erwacht eine Kraft, ein Verlangen in mir. Ich freue mich schon auf das nächste Mal, unnahbar naher Gott – Begegnung ist Sakrament.

Martin Lienhart

Leben als Weg

Menschliches Leben lässt sich gut mit dem Bild vom „Weg“ beschreiben. Wir sprechen vom „Lebensweg eines Menschen“ und fragen, ob „jemand seinen Weg schon gefunden hat“. Auf diesem Weg gibt es besondere Stationen: Geburt, Schuleintritt, Pubertät, Erwachsenwerden, Berufseinstieg, Eheschließung, Krankheit und Altern, Tod.

In solchen Zeiten von Ein- und Aufbrüchen bedürfen wir Menschen der besonderen Aufmerksamkeit und Zuwendung, weil eben Altes verlassen werden will, damit wir zu Neuem aufbrechen können. An diesen Stellen des Lebensweges sind wir auch auf ganz

eigene Weise offen für die wesentlichen Fragestellungen des Lebens; wir sind offen für Gott.

In diesen Lebenssituationen feiert die Kirche als Zeichen der Aufmerksamkeit und der Zuwendung Gottes zu uns Menschen die Sakramente. Sie sind die mit allen Sinnen erfahrbare und wirksame Zuneigung und Liebe Gottes.

Gottes Zuwendung wird sinnhaft erfahrbar

- +** Am Beginn unseres Lebens steht die **Taufe**:
Wasser des Lebens – Licht der Freude: entzündet an der Osterkerze, dem Zeichen der Auferstehung.
Gesalbt zum König/zur Königin: in den Augen Gottes sind wir Königskinder;
zum Propheten/zur Prophetin: als Seher/Seherin der Geheimnisse Gottes;
zum Priester/zur Priesterin: von Gott in den Dienst genommen.
Bezeichnet mit unserem Namen: als einzigartige Person benannt.
- +** Nach dem Übergang zum Schulkind kommt das **Fest der Versöhnung**:
Die zärtlich segnende Hand der Liebe und der vergebende Zuspruch ermuntert uns trotz aller Schuldverstrickung, Fehlerhaftigkeit und Sünde, unseren Weg zu gehen, weil wir aus der liebenden Hand Gottes nicht herausfallen können, und regt an, uns der Herausforderung der Liebe zu stellen.
- +** Bei der **(Erst-)kommunion** wird die Liebe leibhaftig spürbar, denn wir empfangen im Brot des Lebens den Leib Christi, damit unsere Liebe leibhaftig wird, denn wir lieben mit dem Leib. So werden wir bei jeder Eucharistiefeier eingeladen, an seinem Tisch Platz zu nehmen und von ihm zu leben.
- +** In der **Firmung** wird Gottes Liebesatem und Lebenshauch, sein Heiliger Geist, wie ein Siegel in unsere Herzen gelegt, um uns zu stärken: „Sei besiegelt mit der Gabe Gottes, dem Heiligen Geist.“
- +** Im Übergang von Jugendzeit und Erwachsensein wird das **Sakrament der Ehe** gespendet, damit unsere Liebe und Hingabefähigkeit gesegnet sei. Der Ring wird zum Zeichen der untrennbaren Verbindung, weil die Liebe eben trotz aller Möglichkeit des Scheiterns auf Ewigkeit hin angelegt ist.
- +** Liebe und Hingabe finden ihre besondere Ausprägung im **Weihesakrament** mit dem Zeichen der Salbung als besondere Form der Berufung zum Diakon oder zum Priester.
- +** In Krankheit und Not brauchen wir besonders auch die Erfahrung der Nähe. In der **Krankensalbung** wird heilendes Öl verwendet, um das Vertrauen in Gottes Nähe als Arzt und Heiler zu stärken.

In all diesen Zeichenhandlungen und Ritualen der Sakramente will Gottes Liebe zu uns Menschen mit allen Sinnen spürbar werden und in unser Leben hineinwirken, uns auf unserem Lebensweg begleiten:

„Fürchte dich nicht, ich bin mit dir! Dein Leben ist mit all seinem Auf und Ab in guten Händen geborgen. Vertraue mir!“

Erstkommunion – Eucharistie

Hineingenommen werden in die Liebesgemeinschaft
(communio) zwischen Gott und Welt

Hans Neuhold

„Ich bin groß geworden, denn du lässt mich wachsen“

Voll Stolz oft schauen Kinder auf sich selber und merken, was aus ihnen bereits geworden ist, was sie schon können, wozu sie schon fähig sind. Sie spüren die innere Kraft des Lebens, die sie bewegt, nach vorne treibt; eine Kraft, die nicht in ihren Händen liegt. So wird die Erfahrung möglich: „Ich kann werden und wachsen, weil du mich werden und wachsen lässt. Ich werde am Du zum Ich“ (Martin Buber).

Manche Zeiten des Lebens sind dafür besonders offen. Wenn sich – oft krisenhaft – eine Neuentwicklung oder einen Wachstumssprung ankündigt, wenn es Zeit wird, von alten und lieb gewordenen Mustern und Lebenszeiten Abschied zu nehmen und sich auf Neues einzulassen.

Solche Zeiten im Leben eines Menschen bedürfen besonders der liebevollen Begleitung. Hier braucht es Ermutigung, sich auf die neuen Herausforderungen einzulassen, einem Mehr an Leben zuzustimmen. Dieses „Mehr an Leben“ ermöglicht eine neue religiöse Erfahrung, die Deutung und Einordnung braucht, denn bei jedem Mehr wird nicht nur der hinzugekommene Reichtum spürbar, sondern auch die Zerbrechlichkeit des Lebens.

„Ich halte Ausschau nach dir ...“

In diesen Zeiten ist der Mensch besonders offen für religiöse Fragen: „Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was ist der Sinn meines Daseins?“

Der Mensch hält Ausschau nach Gott, weil er mit der Unverfügbarkeit des Lebens in Berührung kommt. Gerade auch Kinder spüren dies sehr deutlich: „Das Leben kommt nicht aus mir selber, sondern es ist mir geschenkt. Ich verdanke es jemand anderem, der größer ist als ich.“

Die vielen Fragen der Kinder nach „Gott und Welt“ sind als die Suchbewegung nach Gott zu verstehen, die Suche nach dem letzten großen Geheimnis des Lebens, das uns aber im christlichen Verständnis nicht erschreckend und beängstigend entgegentritt, sondern wie ein liebevoller Vater, wie eine gute Mutter. Gott können wir ganz vertrauen, weil er die Liebe ist, die uns schon immer sucht. So kann mit Augustinus formuliert werden: „Du würdest mich nicht suchen, wenn ich dich nicht schon gefunden hätte.“ Gottes Finden geht der menschlichen Suche voraus.

„Ich freue mich und juble, denn wunderbar hast du alles gestaltet“

Die Erfahrung, dass ich schon gefunden bin, dass ich schon immer ganz angenommen und geliebt bin, lässt mich jubeln und die Welt und das Leben freudig mit neuen Augen sehen: Alles ist wunderbar und gut, weil ich mich selbst immer auch schon als gut erlebe. Diese Freude findet ihren Ausdruck im Dankgebet, in Fest und Feier. Wir feiern Gott als Ursprung und Ziel unseres Lebens und erleben seine wunderbare Gegenwart. Der Alltag wird durchbrochen und es öffnet sich der Blick auf den Himmel hin, auf all das, was noch möglich ist, was Gott den Menschen zugedacht hat von Anfang an. Dieses Ziel, das noch aussteht und ein Leben lang ausstehen wird, gibt dem Leben eine neue Richtung und lenkt die ganze Lebensenergie dorthin.

„Ich gehöre ganz dazu, denn du drückst mich an deine Brust“

In der Feier der Erstkommunion werden die Kinder ganz in die Gemeinschaft der Großen aufgenommen. Wir feiern, dass Gott uns ganz zu sich genommen hat, dass wir zu ihm gehören, ihm ganz nahe sind, dass Gott uns wie liebevolle Eltern „an seine Brust drückt“. Dies wird deutlich in der Aufnahme in die große Gemeinschaft der Kirche; deshalb feiern wir gemeinsam und nicht als einzelne Familie: Ich gehöre dazu.

Kirche meint von der Wortbedeutung her „dem Herrn Jesus gehörig“ (kyriake), wir gehören zu ihm. Wir feiern die Gemeinschaft untereinander und mit ihm, er ist unsere Mitte, die uns versammelt und sammelt. Wir essen alle von dem einen Brot und sind Gemeinschaft (communio – Kommunion). Paulus sagt dazu: „Ein Brot ist es. Darum sind wir viele ein Leib“.

„Deine Liebe lässt mich leben“

Dies alles geschieht im Zeichen des Brotbrechens, das Jesus beim Letzten Abendmahl vollzieht: „Das ist mein Leib. Das ist mein Blut. Nehmt und esst, nehmt und trinkt. Ich gebe mein Leben für euch.“

Menschliches Leben entsteht durch die Hingabe und Liebe und es lebt davon. Kinder spüren das ganz deutlich. Die Liebe der Eltern und Bezugspersonen ist für sie lebensnotwendig wie Brot. Sie leben buchstäblich von der Liebe. Als Erwachsene vergessen wir in unserem Drang nach Freiheit und Selbständigkeit gerne, dass letztlich keiner für sich allein leben kann, dass wir einander brauchen, dass wir die Zuneigung und Liebe brauchen, um gegliückt leben zu können. Die Lebenshingabe Jesu bis zu seinem Tod macht dies deutlich. Beim Letzten Abendmahl vollzieht er diese Hingabe zeichenhaft: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer an mich glaubt, wird ewig leben.“

„Ich spüre und schmecke, was du mir sagen willst“

Menschen lieben mit dem Leib; unsere Liebe wird leibhaft und sinnhaft spürbar und erlebbar. Die Liebe der Eltern als „Brot“ für das Leben des Kindes ist dann glaubhaft, wenn sie sinnhaft spürbar und erfahrbar wird: im Streicheln und Trösten, im Hochheben und An-die-Brust-Drücken, im Erleben von Nähe und Geborgenheit. Diese leibhaften Zeichen bewirken, was sie zeigen; es sind wirkmächtige Zeichen und sie werden so zum Symbol einer größeren Liebe. Sie lassen erfahren: Die Liebe ist nach christlichen Verständnis das Grundprinzip des Lebens und der Welt, die Liebe ist der Aufstand selbst gegen den Tod, denn sie bleibt über den Tod hinaus, weil Gott selbst die Liebe ist, wie es im 1. Johannesbrief heißt.

So kann von der Kommunion gesagt werden: Wir Menschen lieben mit dem Leib und wir empfangen seinen Leib – den Leib Christi –, damit unser Leib Liebe wird.

„Ich strecke mein Herz und meine Hände aus und suche die Weite des Himmels“

Diese Erfahrung weckt die Sehnsucht nach mehr, die Sehnsucht nach Himmel und Vollendung in einer oft als sehr begrenzt erlebten Welt. Diese Sehnsucht gilt es offen zu halten, damit der Mensch sich nicht in der oft auch trostlosen Diesseitigkeit des Lebens verliert, sondern Ausschau hält nach der größeren Hoffnung, die Gott selbst garantiert. So kann ich hoffen, dass mir das, wonach ich mich ausstrecke, auch zuteil wird.

Welche Rolle spielen Eltern bei der Erstkommunion-Vorbereitung?

Walter Prügger

Am Beginn des dritten Jahrtausend ist unsere Welt komplex geworden. Dies bringt es mit sich, dass man für die verschiedensten Bereiche auf Spezialisten angewiesen ist. Einerseits müssen wir uns zahlreiche Qualifikationen erwerben, um im Kampf um den Arbeitsplatz bestehen zu können, andererseits herrscht eine gewisse Hilflosigkeit in vielen Bereichen und wir fühlen uns auf Experten angewiesen. Diese Tendenz macht auch vor dem Religiösen nicht Halt. Auch hier möchte man sich nicht selbst auf Entdeckungsreise begeben, sondern die „Dinge“ von Experten wie Religionslehrerinnen und Religionslehrern sowie Priestern gut erledigt wissen.

Wie einfach schien es doch damals vor gut 2000 Jahren, zur Zeit Jesu. Jesus rief Menschen zu sich und lud sie ein, sich mit ihm auf die große Entdeckungsreise nach Mensch, Gott und Welt zu begeben. Diese Reise würde spannend werden und alles von ihnen abverlangen und trotzdem gab es keine Aufnahmekriterien. Kursbescheinigungen, Zeugnisse, Urkunden, ein absolviertes Studium spielten bei der Auswahl keine Rolle. Einzig und allein der Wunsch und die Entscheidung diesen Weg gemeinsam mit Jesus zu beschreiten war ausschlaggebend. Darin lag ihre einzige Kompetenz.

Für diese Reise hin zu Jesus, hin zum Brot des Lebens machen sich viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Pfarrgemeinden gemeinsam mit Eltern und Kindern auf den Weg. Die „Fahrkarte“ für die Eltern und deren Kinder wurde bereits gelöst: Die Eltern waren es, die bei der christlichen Taufe das Versprechen für ihre Kinder abgegeben haben und sie haben dies getan, um ihre Kinder von Gott beschützt und begleitet zu wissen. Sie waren überzeugt davon, dass es im Leben „mehr als alles“ geben muss, dass Gott zumindest im Leben ihres Kindes eine wichtige Rolle spielen sollte. Alle, die Kinder heute auf die Erstkommunion vorbereiten, setzen damit den Weg fort, den die Eltern bereits begonnen haben. Sie stehen damit in einer großen Tradition von christlichen Familien.

Als Eltern braucht man als einzige Qualifikation die Taufe, um sich mit Kindern gemeinsam auf den Weg zur Mitte hin, zu Jesus, machen zu können. Durch die Taufe sind alle Heilige in Christus (vgl. Paulus in 1 Kor 1,1 – 3).

Dennoch fällt es vielen schwer, an diese Heiligkeit zu glauben, gibt es doch so viele Fragen und Unsicherheiten. Zweifel tauchen auf, wie etwa: „Ich bin jahrelang nicht mehr in die Kirche gegangen.“ „Ich habe den Draht zu dieser Kirche verloren.“ „Ich würde mich selbst als Taufscheinchristen bezeichnen.“ „Wozu bedarf es einer intensiven Vorbereitung, reicht es nicht aus, wenn wir uns zweimal treffen?“ ...

Diese Aussagen ließen sich beliebig erweitern. Eine Klärung dieser Zweifel ist an dieser Stelle nicht zielführend, sie können auch durch ein paar rhetorisch und theologisch wohlüberlegte Sätze nicht ausgeräumt werden. Doch vielleicht können zwei Überlegungen hilfreich sein:

1. Niemand hat sich als Vater oder Mutter je die Frage nach einer Legitimation für sein Vatersein/ ihr Muttersein gestellt, sondern sie sind es einfach durch ihre Kinder und versuchen in diese Aufgabe hineinzuwachsen.
2. Als Eltern müssen sie zumindest innerlich die Frage beantworten, ob sie diesen Sakramentenempfang für ihr Kind wünschen – ob sie die Einladung Jesu annehmen.

Eltern sind die ersten Erzieher ihrer Kinder. Sie tragen die Verantwortung auch für die religiöse Erziehung. Eltern sind die großen Vorbilder, werden von ihren Kindern geradezu vergöttert. Trotz aller persönlicher Schwächen und der Erziehungsfehler überwiegt doch immer das Gefühl, dass es letztendlich die Liebe der Eltern zu ihren Kindern ist, die diese behütet aufwachsen lässt. Gerade dieses gut verwurzelt Sein im „Nährboden“ der Liebe lässt eine positive Entwicklung zu. Das zarte Pflänzlein, das umhegt und gepflegt wird, beginnt nun immer mehr sich selbstständig zu machen und seine Äste in alle möglichen und unmöglichen Richtungen auszustrecken.

Mit Erreichen des Erstkommunionalters stellt sich für die Eltern unweigerlich die Frage, ob sie den Sakramentenempfang für ihr Kind wünschen. Bestimmt wird dann in Gedanken zunächst eine Liste erstellt mit all den Punkten, mit denen man sich bei der „Amtskirche“ schwer tut. Man ertappt sich dabei, wie einem viele Zeitungsartikel in den Sinn kommen, wo Kirche so gezeigt wird, wie man sie nicht mag. Erinnerungen an Verletzungen aus der eigenen religiösen Erziehung werden wach. Möglicherweise fällt einem auch gar nichts ein und Leere macht sich im Kopf breit.

Ähnlich wie die Liebe die kleinen Fehler der täglichen Erziehungsarbeit ausmerzt, so stellt sich auch hier die Frage nach der Liebe, die das Leben gestaltet und Nährboden ist. Wir alle leben aus der Liebe Gottes, diese unendlich große Liebe, die in Jesus Christus Mensch geworden ist.

Dieser Jesus Christus ist es auch, der die Menschen, ganz gleich ob sie der Kirche nahe stehen und sich in ihr beheimatet fühlen oder ob sie sich von ihr verlassen fühlen, nach wie vor fasziniert und von dem sie sich angesprochen fühlen.

In der Vorbereitung und im Empfang des Sakramentes der ersten Kommunion müssen sich alle Eltern die grundlegende Frage stellen: „Will ich, dass mein Kind mit dieser Liebe Gottes, mit diesem Jesus in eine Beziehung eintritt?“ Die vielen vorher gestellten Fragen und Zweifel haben durchaus ihre Berechtigung und ihren Wert, müssen jedoch immer aus diesem Blickwinkel betrachtet werden.

Diese fundamentale Offenheit ist Voraussetzung, um die Erstkommunion nicht zu einem Schauspiel innerhalb der Familie zu machen, sondern einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung des Kindes zu leisten. Innerhalb der Erstkommunion-Vorbereitung sollen deshalb alle Beteiligten bemüht sein, durch unterschiedliche Angebote die Eltern wesentlich mit einzubeziehen. So kann die Erstkommunion des Kindes auch zu einer Erneuerung und Vertiefung des Glaubens der Eltern werden.

Anmerkungen zum Einleitungsteil

1 *Pastoralkonstitution „Die Kirche in der Welt von heute“*, Gaudium et Spes, 1, in: Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert: *Kleines Konzilskompendium*, Freiburg i. Br. 1966, 449.

2 Berger, Peter L.: *Sehnsucht nach Sinn. Glauben in einer Zeit der Leichtgläubigkeit*, Gütersloh 1999, 52.

3 Vgl.: Horx, Matthias: *Das Zukunfts-Manifest. Aufbruch aus der Jammerkultur*. München 1999.

4 Ebd.: 60.

5 Berger, Peter L.: a. a. O., 105.

6 *Pastoralkonstitution „Die Kirche in der Welt von heute“*, Gaudium et spes, 17, in: Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert: *Kleines Konzilskompendium*, Freiburg i. Br. 1966, 463.

2.

DER KURS

**LEITFADEN ZU DEN
VORBEREITUNGSMODELLEN**



Der religionspädagogische und didaktische Ansatz

Wer Kinder auf die Erstkommunion vorbereiten will, wird sich zunächst mit der Frage beschäftigen: „Was bewegt mich, andere zu bewegen? Warum machen wir überhaupt (noch) Erstkommunion-Vorbereitung?“ Ohne Beantwortung dieser Frage – und damit verbunden: ohne die persönliche Auseinandersetzung mit der Gestalt Jesu, dem Brot des Lebens – ist eine sinnvolle und nachhaltige Erstkommunionvorbereitung kaum denkbar.

„Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein, oder er wird nicht mehr sein“ (Karl Rahner)

Der Grundansatz liegt also im persönlichen Glauben der Gruppenleiter/Gruppenleiterinnen, der Eltern und der Kinder – und sei dieser Glaube noch so bruchstückhaft. Die Person ist der Angelpunkt, da es im christlichen Glaubensverständnis um eine personale Beziehung zu einem personalen Gott geht. Dadurch soll ein ganz persönliches Band zu Jesus, dem Christus geknüpft werden (mystagogischer Zugang). Diese persönliche Beziehung findet ihren Ausdruck im kreativen Tun, im Beten und Singen, aber auch im Reden über Gott (Theologisieren).

Was hat dieser Jesus uns hier und heute zu sagen?

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“ (Martin Buber)

Das Herzstück jeder Vorbereitungs-Einheit bildet deshalb eine Bibelstelle, die von Jesus, dem Christus, erzählt. Es soll zu einer Begegnung mit Jesus Christus im Hier und Heute kommen: Was hat dieser Jesus, den wir als Christus bekennen, uns hier und heute zu sagen? Was ist seine Botschaft für uns Frauen, Männer und Kinder heute? Dadurch wird unsere Welt und unser Leben auf seine Tiefe hin erschlossen, aber auch in Frage gestellt (prophetische Dimension).

Da es um Begegnung als den eigentlichen Weg (Methode) geht, sind in unseren Augen „methodische Schnörkel und Purzelbäume“ zweitrangig, außer sie unterstützen eben diese Begegnung.

Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei auch der Suche nach einer zeitgemäßen religiösen Sprache, die Menschen von heute verstehen können, wo sie sich in ihren Problemen und Schwierigkeiten ernst genommen und angesprochen fühlen. Dies kommt besonders in den Gebeten, Texten und der Auswahl der Lieder zum Ausdruck.

„Korrelation ist das bleibende Prinzip lebendiger Glaubensauslegung“ (Rudolf Engler)

Vom didaktischen Ansatz her wissen wir uns dem Prinzip der Korrelation verpflichtet: Glaube und Leben erschließen sich wechselseitig kritisch. Der überlieferte Glaube und das heutige Leben der Menschen (der Kinder) sollen in ein fruchtbares Gespräch treten, damit der überlieferte Glaube im Leben der Kinder wurzeln und seine verändernde Kraft entwickeln kann. Glaube, der für das Leben keine Bedeutung hat, verkommt zu einer Sonderwelt. Er hat nur für die Zeit der Erstkommunionvorbereitung Gültigkeit. Trotzdem muss klar bleiben, dass der Glaube nicht einfach gemacht werden kann, sondern sich trotz bester Modelle und Vorbereitungen letztlich der Machbarkeit entzieht und kostbares Geschenk ist. Glaube ist unverdankte und schon erfahrene Gnade; Verantwortung ergibt sich aus der Liebe, mit der wir zuerst geliebt wurden.

Personaler Zugang

Ein solcher Zugang eröffnet sich über Personen – es geht um einen personalen Zugang zu einer konkreten Person und um eine Zustimmung zu einer konkreten Person: Jesus von Nazaret. Das verlangt aber vom Gruppenleiter/von der Gruppenleiterin nach einer persönlichen Auseinandersetzung, denn die konkrete Person ist gefragt und angefragt: Was glaubst du? Wie lebst du? Was bewegt dich? Woran hängt dein Herz? Wo sind deine Hoffnungen daheim? – Fragen, die sich gleichzeitig auch an die Eltern richten.

Abschied von Instruktionsmodellen

„Vom Gehorsamsglauben zum Verstehensglauben; vom Satz- und Bekenntnisglauben zum Erfahrungsglauben; vom Leistungs- zum Verantwortungsglauben.“ (Eugen Biser)

Dieser Zugang ist ein Abschied von Instruktionsmodellen. Wir wollen in den einzelnen Modellen nicht belehren und moralisieren. Wir suchen einen werbenden, einladenden Zugang, der die Kinder und ihre Eltern (und deren oft so fehlende Zeitressource) in ihrer „postmodernen“ Welt sehr ernst nimmt, aber ihre Lebenshintergründe auf den tieferen Grund hin aufschließen will.

Jesus und der liebende Gott

Über Jesus Christus führt der Weg zu seinem liebenden „Abba-Gott“, der nichts ist als Liebe. Die Frage und Suche nach Gott haben wir stets vor uns und niemals hinter uns. Sie ist niemals abgeschlossen. So gehen Erwachsene und Kinder auf demselben Weg, auch wenn die Großen ein Mehr an Erfahrung einbringen können.

Im Gottesverständnis Jesu liegt die eigentliche Befreiung und der Schlüssel christlichen Glaubens, weil er alle Vorstellungen von einem drohenden Gott als Projektion des Menschen entlarvt, der die eigene Fähigkeit zu Gewalt und Aggression dem Bruder und der Schwester gegenüber auf Gott hin projiziert. Jesus befreit von allen dämonischen Gottesvorstellungen – und damit von der Angst –, da sich ihm im Todesschrei („Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“) der Himmel öffnet und sich der in der Todesnot so Angerufene als der Lebensspendende und Liebende erweist. (Eugen Biser)

Damit dieses Gottesgedächtnis in der heutigen Welt wach gehalten wird und der Mensch nicht in einer angestregten Diesseitigkeit verkommt, bedarf es der ständigen Auseinandersetzung. Ohne Gott wird der Mensch auf seine Diesseitigkeit verkürzt, seine transzendente Ausrichtung wird ihm genommen. Das „Wachhalten des Gottesgerüchtes“ (Paul M. Zulehner) ist uns aus diesem Grund ein besonderes Anliegen, weil es Gott nach christlichem Verständnis um das Heil des Menschen geht.

Zum Umgang mit diesem Leitfaden und zu den Vorbereitungsmodellen

Die drei Modelle

- + „Jesus wird ... oft behandelt wie ein Fossil, ein seltener römischer Ziegelstein ... Die Luft hier ist jesusfrei.“ (Gottfried Bachl)

Das **erste Modell „Faszination Jesus – Gott und Mensch“** besteht aus sechs Einheiten, die knapp hintereinander kurz vor der Erstkommunion gestaltet werden können. Die Begegnung mit der Person Jesu in seinen verschiedenen, auch ungewöhnlichen, Facetten fern aller Beschönigungsversuche steht im Mittelpunkt. Das Kennenlernen, das Begegnen, Sich-Herausfordern-Lassen und Suchen nach dem Geheimnis Jesu bilden das Herzstück dieses Modells.

- + „Gottes Botschaft ist immer die gleiche. Aber die Sprachen, in denen das ewige Wort ausgedrückt wird, sind unendlich vielfältig.“ (David Steindl-Rast)

Das **zweite Modell „Dem Gottes- und Menschengheimnis auf der Spur“** geht in acht Einheiten dem Kirchenjahr und Jahreslauf entlang. Es schlägt acht Treffpunkte vor – z.B. einen pro Monat –, die nicht unbedingt bei einem/einer Gruppenleiter/Gruppenleiterin stattfinden müssen, sondern auch an anderen Orten (z.B. Pfarrkirche, Wegkreuz, Natur, ...) durchgeführt werden. In diesem Modell ist auch ein starker Pfarr- und Gemeindebezug vorgesehen.

- + „Unser Zivilisationsproblem besteht heute im Umkippen vom Überfluss in den Überdruss ...“ (Matthias Horx)

Das **dritte Modell „Fast Food oder Brot zum Leben“** setzt beim „Lebenshunger“ der Menschen von heute an. Es kreist in sechs Einheiten, die wieder kurz vor der Erstkommunion in wöchentlichen Treffen durchgeführt werden können, um das Symbol „Brot“ in seiner Vielschichtigkeit. Es will Jesus als das „Brot des Lebens“ erschließen helfen.

Weitere Kombinationen

Die drei Modelle bieten in sich einen logischen Aufbau, eine klare Struktur und Grundidee, sie können aber von den einzelnen Einheiten her auch miteinander kombiniert werden. So können einzelne Einheiten aus den jeweiligen Modellen herausgenommen und zu einem eigenen Kurs kombiniert werden. Hinweise und Querverweise ergeben sich aus den Registern im Anhang, S. 206.

Eine explizite Vorbereitung zum „Sakrament der Versöhnung“ (Erstbeichte) ist in diesen Modellen nicht direkt vorgesehen, kann aber gut anhand einiger Einheiten aus den Modellen und gemeinsam mit dem Aktionsbuch für Kinder (besonders die Seiten 20–22, 24–27, 40–41, 44–46) durchgeführt werden.

Zur praktischen Arbeit mit den Modellen



Jede Einheit der drei Kursmodelle wird eingeführt von theoretischen Überlegungen zur Situation heute und einer möglichen Deutung der biblischen Erzählung auf diese Situation hin: **Vorausgedacht**

Die eingeflochtenen **Kinderstimmen** versuchen Sätze und mögliche Gedanken und Zugänge von Kindern zum Inhalt zu formulieren und verdeutlichen, dass es ganz um die Kinder und ihr Leben geht.



Die **Lernchance** deutet an, was in der Einheit als Ziel erreicht werden kann, welche Chance in dieser Lerneinheit liegt.



Die **Botschaft** fasst in kurzen Sätzen den Brennpunkt des Inhalts in Form einer direkten Botschaft an die Kinder zusammen.



So könnte es gehen schlägt einen möglichen Aufbau der Einheit in fünf Schritten vor, der den jeweiligen Gegebenheiten vor Ort angepasst und/oder verändert werden kann und soll:

1. Zugang zum Thema aus der Lebenswelt der Kinder
2. Begegnung mit einer Jesuserzählung
3. kreative Arbeit zur Bibelstelle
4. Gebet
5. Gemeinsames Essen

Zur Begegnung mit einer Jesuserzählung werden in einem Absatz **„Klärender Text zur Bibelstelle“** Informationen zur Bibelstelle kurz zusammengefasst.

Außerdem werden **Symbole**, die in der Einheit Verwendung finden, benannt, **Lieder** zur Auswahl angeboten, **Bilderbücher** zum Thema der Einheit vorgeschlagen.



Die Einheiten der einzelnen Modelle können im aufgezeigten Fünferschritt durchgeführt werden, gleichzeitig werden alternative Methoden (besonders für den ersten und dritten Schritt der Einheit) angeboten: unter dem Punkt **Alternativen (Texte/Methoden)**.

Eine weitere Möglichkeit zur konkreten Arbeit mit den einzelnen Einheiten stellen die aufgeführten alternativen Bilderbücher/Kinderbücher.

So sind je nach Können, Möglichkeit und verfügbarer Zeitressource verschiedene Ansätze und Kombinationen denkbar und auch erwünscht.



Die Themen der Vorbereitungseinheiten können schließlich auch mit Hilfe des Kinderbuches: **Dem Jesus-Geheimnis auf der Spur – Aktionsbuch für Kinder** erarbeitet werden. Dazu werden bei jeder Einheit Querverweise zu den möglichen Themen und Seiten im Aktionsbuch für Kinder angeführt. Weitere Hinweise dazu aus den Registern, S. 206.

Dem Jesus-Geheimnis auf der Spur – Aktionsbuch für Kinder

„Gott zieht sich wie ein „roter Faden“ durch dein Leben – wer ihn sucht, begegnet Menschen, die ihn auch suchen. Und manchmal stellst du vielleicht erstaunt fest: Gott hat mich schon längst gefunden.“

Zu den drei Vorbereitungsmodellen haben wir ein Buch für die Hand der Kinder mit dem gleichen Titel erstellt. Es ist ein besonderes Buch, das die Kinder einlädt, sich auf die Spurensuche nach dem Gottes- und Menschengheimnis zu begeben. Dieses soll von jedem Kind durch seine eigenen Gedanken und Texte, Bilder und Fotos zum ganz persönlichen Begleit- und Erinnerungsbuch auf dem Weg zur Erstkommunion und darüber hinaus gestaltet werden.

In den einzelnen Einheiten der Modelle ist vorgesehen, dass einzelne Seiten des Kinderbuches in den Gruppenstunden gemeinsam erarbeitet werden. Die übrigen Buchseiten bieten einen eigenen Weg, sich dem Gottes- und Menschengheimnis zu nähern, und können bzw. sollen von den Kindern zu Hause gestaltet werden.

Der Aufbau des Aktionsbuches für Kinder:

- + Willst du Jesus auf die Spur kommen, komm dir zunächst selber auf die Spur
- + Tief in mir wohnt Liebe
- + Mein Leben – ein Leben in Gemeinschaft
- + Komm in den Herzgarten Welt und komm dem Geheimnis Gottes auf die Spur
- + Zum Heilen gesandt
- + Ich sage JA zum Leben
- + Miteinander das Leben feiern

„Bleib dem Geheimnis Gottes und des Menschen auf der Spur, damit du dich an deinem Leben wirklich freuen kannst und dein Herz offen bleibt für die Liebe.“



Hinweise für die Verantwortlichen in der Erstkommunion-Vorbereitung

Wie Gruppenleiter/innen mit dem Leitfaden und den Modellen vertraut werden

Der Angelpunkt der Vorbereitungsmodelle ist die Person (als Zeuge/Zeugin des Glaubens) des Gruppenleiters/der Gruppenleiterin. Gerade sie sollten sich sorgfältig vorbereiten bzw. dabei begleitet werden. Zunächst geht es also um die persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema, dem Inhalt, der Lernchance und der zentralen Botschaft. Erst danach folgt die Beschäftigung mit den Methoden, die zur Erreichung des Ziels (Lernchance) hilfreich sein können.

Der Leitfaden zur Erstkommunion-Vorbereitung gibt besonders in den Vorausgedacht-Abschnitten am Beginn jeder Einheit, aber auch in den Grundsatzartikeln („Was uns bewegt“) und methodischen Ansätzen ein Niveau vor, das manchmal nicht ganz leicht zu verstehen ist, uns aber angesichts der „großen Fragen“, die auch schon die Kinder stellen, notwendig erscheint. Wir setzen kein besonderes theologisches und pädagogisches Wissen voraus, doch eine behutsame Auseinandersetzung mit den Themen und ein bisschen methodisches Geschick in der konkreten Arbeit mit ihnen ist sehr wichtig.

Gemeinsame Vorbereitungstreffen der Gruppenleiter/innen

Vom **organisatorischen Rahmen** hat es sich unserer Erfahrung nach als sinnvoll herausgestellt, mit den Gruppenleitern/innen jeweils die zwei anstehenden Einheiten zu erarbeiten und vorzubereiten. Aber auch hier sind Variationen denkbar; auf jeden Fall müssen besonders die Zeitressourcen (der Gruppenleiter/innen, aber auch die eigenen als Pfarrverantwortliche oder Religionslehrer/in) ernstgenommen werden, damit es nicht bald zu großen Frustrationen kommt.

Eine interessante Möglichkeit besteht darin, mit den Gruppenleitern/innen einen ganzen Tag (z. B. in einem Bildungshaus) zu veranstalten, an dem in die Aufgabe eingeführt wird, aber auch konkrete Vorbereitungsarbeit geschieht. Die besondere Chance eines solchen Tages besteht darin, sich mit den eigenen Glaubenszugängen intensiver auseinander zu setzen, den eigenen Fragen und Sehnsüchten nach Gott Raum zu geben und zu entdecken, „dass sich Gott wie ein roter Faden durch unser Leben zieht“. Zeiten der Stille, der Meditation und des Gebetes ermöglichen eine Vertiefung des eigenen Glaubens.

Ablauf der Treffen

Vor den gemeinsamen Treffen sollten die Gruppenleiter/innen die betreffenden Texte zu Hause für sich durchlesen und Textpassagen, die sie nicht verstehen, mit einem Fragezeichen versehen bzw. solche, die sie für besonders wichtig und gelungen erachten, mit einem Ausrufezeichen (oder mit verschiedenen Farben) markieren.

Die Treffen selbst können folgendermaßen ablaufen:

- ✚ Nach einem meditativen Einstieg durch einen (Bibel-)Text, ein Gebet u. Ä. kann sich nun anhand der **Fragen und Unterstreichungen** ein klärendes Gespräch entwickeln.

Mögliche Satzvorgaben dazu:

„Mich hat besonders angesprochen ...“

„Ich frage mich ...“

„Ich verstehe (nicht) ...“

„Für besonders wichtig erachte ich bei diesem Thema ...“

„Wenn ich ein Kind wäre, dann würde es mir mit dem Thema/der Bibelstelle so und so ergehen ...“

„Zur Bibelstelle fällt mir heute ein ...“

Dieses Gespräch kann auch zunächst (mit diesen Satzanfängen) als „**stummes Plakatgespräch**“ geführt werden: Auf ein Plakat, in dessen Mitte das Thema steht, schreiben die Teilnehmer/Teilnehmerinnen in Stille einer nach dem anderen ihre Fragen, wichtigen Sätze, Erkenntnisse herum.

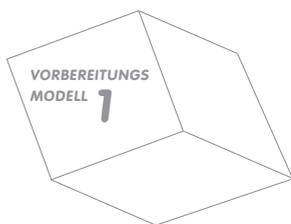
- + Danach können wichtige **Informationen zur Bibelstelle** gegeben werden. Da für das Kurskonzept die jeweilige Bibelstelle so zentral und wichtig ist, müssen die Gruppenleiter/innen besonders dazu einen persönlichen Zugang (Begegnung mit dem Bibeltext und Verknüpfung mit Erfahrungen aus dem eigenen Leben) suchen und finden. Verschiedene Methoden zur Bibelarbeit finden sich auch in den einzelnen Einheiten; sie können mit Erwachsenen ganz ähnlich durchgeführt werden wie mit den Kindern.
- + Einladend kann es sein, die **Mitte des Tisches** für dieses Gespräch – ähnlich wie in den Einheiten mit den Kindern – zum jeweiligen Thema entsprechend zu gestalten.
- + Oft erweist es sich als sehr hilfreich, die Gruppenleiter/innen in bestimmte **Methoden**, die in der Einheit vorkommen, durch das konkrete Tun einzuführen. Diese Erfahrungswerte des „Selbermachens“ können bei der Umsetzung mit den Kindern sehr unterstützend sein. Allein über Methoden zu reden, reicht oft nicht aus.
- + **Ängste und Überforderungen** sollen bei diesen Treffen unbedingt zur Sprache kommen können, aber auch die freudigen Erfahrungen und Erlebnisse mit den Kindern. Die Treffen sollen eine Hilfe bieten, aber nicht vorschreiben, wie die jeweiligen Einheiten ganz konkret zu gestalten sind, denn manchmal haben die Gruppenleiter/innen „bessere“ Ideen, die weder im Leitfaden noch in anderen „klugen“ Büchern stehen, sondern in ihren Herzen.

Letztlich geht es darum, dass sie die Einheiten zur Erstkommunionsvorbereitung ganz nach ihren eigenen Stärken, Talenten und Zugängen zu den Themen entwickeln. Schließlich sind die Gruppenleiter/innen jene Personen, die eben ihre Gruppe am besten kennen und damit auch ein gutes Gespür dafür haben, wie mit diesen konkreten Kindern ein Thema erarbeitet werden kann.

3.

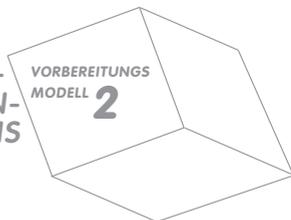
VORBEREITUNGS MODELLE

FASZINATION JESUS



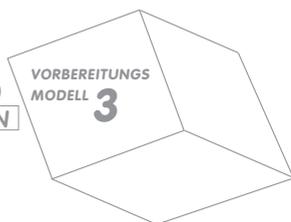
1. Gesegnete Zeiten in einer missachteten Kinderwelt
2. Der heilende Jesus in einer verwundeten Welt
3. Der betende Jesus in einer skeptischen Welt
4. Der kritisierende Jesus in einer harmonisierenden Welt
5. Der sehnsüchtige Jesus in einer hoffnungsarmen Welt
6. Der feiernde Jesus in einer Fast Food-Gesellschaft

DEM GOTTES- UND MENSCHEN- GEHEIMNIS AUF DER SPUR



1. Treffpunkt: Haus
2. Treffpunkt: Baum
3. Treffpunkt: Krippe
4. Treffpunkt: Jesus-Schule
5. Treffpunkt: Kirche
6. Treffpunkt: Tisch
7. Treffpunkt: Kreuz
8. Treffpunkt: Emmaus

FAST FOOD ODER BROT ZU LEBEN



1. Hunger nach paradiesischen Zuständen – eingeladen sein
2. Hunger nach Sattsein für alle – gerecht teilen
3. Hunger nach Leben in Gemeinschaft – dazugehören
4. Hunger nach dem „Mehr als alles“ – Gott suchen
5. Hunger nach einer Liebe, die bleibt – den Himmel schmecken
6. Gemeinsam den Hunger stillen



FASZINATION JESUS

6 Einheiten zur
Begegnung mit Jesus

Jesus von Nazaret und unsere heutige Welt

In diesem Modell in sechs Einheiten lernen die Kinder Jesus in seinen vielen Facetten kennen. Seine Faszination soll für uns heute aufleuchten. Wir gehen also von der Grundsatfrage aus: Was hat dieser Jesus uns heutigen Menschen zu sagen? Was spricht er in unsere heutige (Kinder-) Welt hinein?

- ✚ Wir gehen von dieser konkret erlebten Welt aus, in der die Kinder heute leben, mit all ihren Freuden und Hoffnungen, mit ihrer Trauer und Angst (II. Vatikanisches Konzil). Sie bilden den Ausgangspunkt. Hier wird nichts beschönigt; das Leben (besonders der Kinder), so wie es eben ist, soll zur Sprache kommen, ernst genommen und bedacht werden.
- ✚ Jesus „spricht“/handelt in diese konkrete Welt, in konkret gelebtes Leben hinein. Deshalb werden die Erzählungen von Jesus zum Teil kontrastreich in die heutige Welt versetzt oder hineingedacht bzw. Korrelationen und Verbindungen versucht, die zunächst befremdend erscheinen mögen. Dies wird schon in den Überschriften zu den einzelnen Einheiten deutlich (z.B.: „Der heilende Jesus in einer verwundeten Welt“ – Was hat Jesus dieser verwundeten Welt zu sagen?)

Jesus und die Kinder von heute im Mittelpunkt

Im Mittelpunkt der Vorbereitung zur Erstkommunion steht die Begegnung mit der Person Jesu. Wenn es irgendeinen Sinn macht, Kinder heute noch auf die Erstkommunion vorzubereiten, dann den, dass sich nach wie vor Kinder von diesem Jesus, jenem wunderbaren Menschen aus Nazaret, den wir als Christen und Christinnen als Sohn Gottes bekennen, angesprochen fühlen. Wenn auch Jesus vielen schon relativ unbekannt scheint, so hat er auch heutigen Kindern und Eltern etwas zu sagen und kann das große Gottes- und Menschengeschehen aufschließen.

Kinder bedürfen offensichtlich der heilenden Nähe zu diesem Jesus aus Nazaret, den sie bei der Erstkommunion in Gestalt des Brotes empfangen, davon sind wir überzeugt. Um aber mit ihm kommunizieren zu können, bedarf es einer bedeutsamen Beziehung zu ihm. Diese gilt es in der Vorbereitung durch Begegnungen mit ihm in den biblischen Texten aufzubauen.

Mit den biblischen Erzählungen und Jesusbegegnungen sind wir gemeint; es geht also weniger um ein Kennenlernen des historischen Jesus, sondern um eine Begegnung im Hier und Heute – der Bibeltext „liest“ mich, mein Leben und meine Welt. Durch den Kontakt und die Begegnung mit Jesus sollen die Kinder – zumindest ein Stück weit – selbst Heil erleben und erfahren in dieser oft unheilen Welt. Sie sollen durch Jesus selbst auf ihrem Lebensweg ermutigt werden, ein Leben aus dem Glauben trotz aller offenen Fragen und Unstimmigkeiten vertrauensvoll zu wagen.

Die schwierige Rede von Jesus

Von Jesus zu reden bzw. ihn zu Wort kommen zu lassen, mag zunächst sehr schwierig erscheinen. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Einerseits sagt Jesus vielen Menschen nicht mehr besonders viel; er ist ihnen unbekannt. Man weiß zwar irgendwie, wer er war, fühlt aber keine Verbindung zu ihm. Andererseits verstellen viele Bilder den Zugang zu ihm: durch die Erziehung in Schule und Familie, aber auch durch uns als Kirche. Er ist vielen eigenartig fremd geworden, und es ist still um ihn geworden – er ist kein Thema mehr:

„Jesus wird in den historischen Betrachtungen oft behandelt wie ein Fossil, ein seltener römischer Ziegelstein, im Objektabstand einer Sache, die sich auf die augenblickliche Lage angewendet, außerhalb dieses Raumes befindet, in dem wir uns jetzt aufhalten. Jesus ist drüben im Tabernakel der Kirche als Hostie, oder zeitlich platziert damals in den Jahren von 1 bis 33. Die Luft hier ist jesusfrei, wir können in seiner Abwesenheit ohne Befangenheit von ihm reden ...“¹

Dabei reden wir von jemand, der uns als menschengewordener Gottessohn ja beim Reden zuhört, der also keine schon längst verstorbene historisch interessante Gestalt ist. Wir reden also immer auch gleichzeitig von Gott. Es geht also um das Hier und Jetzt seiner Bedeutung, damit er für uns Bedeutung bekommt. Und wie Kinderantworten immer wieder bestätigen: er hat für sie Bedeutung.

Wie wird in diesem Vorbereitungsmodell von Jesus gesprochen?

Angestrebt ist von uns, dass die Kinder (und zunächst die Gruppenleiter/innen selber) einen möglichst nahen Kontakt zum Menschen Jesus von Nazaret knüpfen und so sein Geheimnis erahnen und sich auch damit auseinandersetzen, was dieser Jesus den Kindern und uns konkret zu sagen hat. Dieser Kontakt besteht darin (methodisch), dass wir in die biblischen Erzählungen „hineingehen“, so als würde unsere Geschichte hier erzählt (Identifikation), aber auch durch kreatives Gestalten, in dem sich die Kinder mit ihren Ausdrucksmöglichkeiten zur Sprache bringen können, und im Gebet (mystagogischer Zugang). Verschiedene Facetten der faszinierenden Gestalt Jesu sollen zur Sprache kommen. Es ist nicht nur der liebevolle Kinderfreund Jesus, sondern auch der die Menschen konfrontierende und keineswegs konfliktscheue Jesus, der auf Kinder eine starke Wirkung hat. Die Wirklichkeit wird benannt als das, was sie ist. Nichts soll verschwiegen werden, die Wahrheit wird den Kindern zugemutet, da sie von den Kindern selbst auch gesucht wird: „Die Wahrheit wird euch befreien.“ (Joh 8,32)

Aufbau der Einheiten

Das konkrete Leben, die konkrete Welt auf der einen Seite und die biblische Erzählung mitten in dieser konkreten Welt auf der anderen Seite bilden den wesentlichen Teil jeder der sechs Einheiten. Durch kreative Zugänge wird anschließend die tiefere Bedeutung des Erzählten für heute und die persönliche Bedeutung erschlossen bzw. die Begegnung mit Jesus vertieft. Die wesentliche Botschaft der Einheit wird jeweils in einem Gebet verdichtet, das zu einem gemeinsamen Essen – als gemeinschaftlicher Ausklang – überleitet.

Der Aufbau jeder Einheit gliedert sich wie beschrieben (S. 29) in die Elemente: Vorausgedacht, Lernchance, Botschaft, So könnte es gehen mit Angaben zu Alternativen, verwendeten Symbolen, verschiedene Kinderstimmen und Liedern.

„Segen zu bringen sind wir gesandt. Gott hat keine
anderen Hände als die unseren! So öffnet sie, um Segen
zu empfangen und Segen zu geben.“

Anton Rotzetter

1. Gesegnete Zeiten in einer missachteten Kinderwelt



Vorausgedacht

Kinderwelten heute

Kinderwelten heute: bewegt, lustig, bunt, laut, spaßig, ernst, traurig, aussichtslos...

Kinderwelten von heute haben so viele Gesichter. Es lassen sich nur schwer allgemeingültige Aussagen darüber machen, wie Lebens- und Erfahrungsräume von Kindern heute gestaltet sind, welche Merkmale und Unterschiede sie haben. Allerdings zeichnen sich einige Tendenzen in unserer Gesellschaft klar ab, die uns davon abhalten, die Kindheit nur zu glorifizieren. Erwachsene neigen dazu, (die eigene) Kindheit zu verherrlichen bzw. deren Verlust zu bedauern und übertragen dies auf die heutigen Kinder. Eltern wiederum sehen in den Kindern ihr „Ein und Alles“ – oft aus schlechtem Gewissen, da sie zu wenig Zeit für sie aufbringen können. Diese Grundhaltungen Kindern gegenüber sind allerdings wenig dienlich, will man heutige Kinderwelten zu verstehen versuchen.

Lebensraum „Familie“

Spricht man heute von Familie, gilt es ernst zu nehmen, dass diese „Urzelle“ menschlicher Gemeinschaft heute sehr vielfältig und sehr unterschiedlich gestaltet wird. Viele Kinder leben nicht mehr im klassischen Familiensystem Vater, Mutter, Kind(er). Es gibt neue Kon-

*Meine Mama /
Mein Papa merkt oft gar
nicht, wie traurig ich bin.*

*Ich sitz sehr oft vor dem
Fernseher, weil sonst nie-
mand für mich Zeit hat.*

*Wenn mich jemand fragt,
warum ich Jesus mag,
dann sag ich: Weil er zu
uns Kindern hält.*

stellationen wie allein erziehende Mütter, allein erziehende Väter, Leben in größeren Wohn-
gemeinschaften, „Patchwork-Familien“ und vieles mehr. In dieser Neuorientierung und
Verunsicherung, wie Familie heute gelebt werden kann, bleiben Kinder manchmal auf der
Strecke als Zankapfel zwischen sich streitenden und trennenden Erwachsenen, als Last, als
Sündenböcke und als Opfer.

Diese unterschiedlichen familiären Erfahrungen müssen auch von uns als Kirche
wahrgenommen und ernst genommen werden, um sinnvoll Verkündigung, vor allem
auch in der Vorbereitung auf die Sakramente, „betreiben“ zu können.

Lebensbereich Schule

In der Schule verbringen Kinder wohl ihre vitalsten Jahre und viel von ihrer Lebenszeit. Viele
Kontakte werden dort geknüpft, Werthaltungen eingeübt und Wissen angeeignet. Viele
Kinder verbinden mit Schule Einschränkung der Freiheit, Angst, Druck.

Der bedeutende Pädagoge *Hartmut von Hentig* meint dazu: „*Sie (die Schule) entlässt
den jungen Menschen kenntnisreich, aber erfahrungsarm, erwartungsvoll, aber orientie-
rungslos, ungebunden, aber auch unselbständig – und einen erschreckend hohen Anteil
unter ihnen ohne jede Beziehung zum Gemeinwesen ...*“²

Auch wenn heute Slogans wie „Wir stellen das Kind in die Mitte“, in Schulprofilen auf
der Titelseite aufscheinen, sind Schulen oft weit davon entfernt, dies auch im Schulalltag
miteinander zu leben.

Kinder in der Welt der Erwachsenen

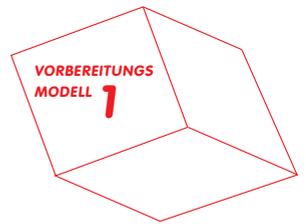
Erwachsene propagieren: „Kinder sind unsere Zukunft“, in Wirklichkeit werden immer weni-
ger Kinder geboren.

Erwachsene schreiben in Büchern: „Kinder machen die Welt erst lebenswert“, in Wirklich-
keit verbringen sie immer weniger Zeit gemeinsam mit ihren Kindern.

Erwachsene reden von Spontaneität und Flexibilität, in Wirklichkeit wird der Tagesablauf
von Kindern vom Aufstehen bis zum Schlafengehen bis auf die Minute durchgeplant, es
bleiben kaum Spielräume.

Erwachsene formulieren Rechte für Kinder, in denen es heißt: „Jedes Kind hat ein Recht auf
eine saubere Wohnung und eine Schulbildung“, in Wirklichkeit leben viele Kinder in größ-
ter Armut.

Vor 100 Jahren bildeten Kinder in Deutschland und Österreich etwa noch ein Drittel der
Gesamtbevölkerung, heute sind nicht einmal ein Fünftel der Bevölkerung Kinder. Immer
weniger Erwachsene haben Kontakt zu Kindern. Sie wissen kaum etwas über ihre Art zu
leben, ihre Freuden und Sorgen. Kinder werden erlebt als Einschränkung der persönlichen
Freiheit. Gleichzeitig konzentriert sich die Aufmerksamkeit vieler Erwachsene auf wenige
Kinder. Dies führt oft zu einer materiellen Überfrachtung der Kinder, fälschlicherweise
meinen viele damit auch gleichzeitig den Zeitmangel kompensieren zu können. Auf der



anderen Seite wird in der politischen Landschaft über die Alters- und Pensionsvorsorge diskutiert, in diesem Kontext wird das Fehlen von Kindern als Defizit wahrgenommen, denn damit wird der Generationenvertrag in Frage gestellt.

Kinder und Kirche/Pfarrgemeinde

In einem Lied heißt es: „Ein jeder kann kommen, für alle machen wir die Türen auf, wir nehmen alle auf“. Was heißt das für die Kirche, wenn Kinder diese Einladung annehmen würden? Die Kinderfreundlichkeit einer Pfarrgemeinde könnte sich bemerkbar machen am freundlichen Umgang der Erwachsenen mit Kindern, an der Gestaltung des Kirchenraumes, in dem Platz ist für Kinder, an einer gemeinsamen Feierkultur, in der sich Kinder und Erwachsene wohl fühlen können.

In manchen Pfarrgemeinden versucht man, diese Ideen umzusetzen. So werden Familiengottesdienste, Mutter-Kind-Gruppen, Kindergruppenstunden, Kinderlager und andere Angebote für die gemeinsame Freizeitgestaltung vorbereitet.

Kinder in der Bibel

Wenn in der Bibel immer wieder von Männern und Frauen erzählt wird, die mit Jesus mitgegangen sind, dann wird meist vergessen, die Kinder zu erwähnen, die ganz bestimmt auch dabei waren. Denken wir an die Brotvermehrung, so wird die Zahl der Männer genannt, die dort waren, die Anzahl der Frauen und Kinder fällt unter den Tisch. Die biblische Erzählung von der Segnung der Kinder macht diese Erfahrung zum Thema. Die Tag für Tag am Rand der Gesellschaft stehen, werden plötzlich in die Mitte geholt. Kinder werden zu Jesus gebracht. Seine Jünger sind darüber nicht sonderlich erfreut, sie erinnern Jesus daran, er soll seine Botschaft doch an die Erwachsenen richten. Jesus bezieht klar Stellung und sagt: „Lasst die Kinder zu mir kommen.“

Die Rechtlosen, die Besitzlosen, die, die in einem Abhängigkeitsverhältnis stehen, rücken bei Jesus ins Zentrum. Jesus hat in dieser Situation eine Botschaft für die Großen: „Amen, ich sage euch: Wer das Gottesreich nicht annimmt, wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen“ (Mk 10,15).

Wir Erwachsene können uns viel von den Kindern abschauen: ihr Staunen, ihr Vertrauen, ihre Ehrlichkeit, ihr zweckfreies Spielen, ihre Kreativität und Neugierde und vieles mehr.

„Werdet wie die Kinder“ kann heute bedeuten: „Öffnet euch vertrauensvoll, damit Leben durch euch und in euch zum Fließen kommen kann.“

Jesus hat für die Menschen in dieser Situation auch durch sein Handeln eine Botschaft. Er segnet die Kinder, er kommt mit ihnen in Kontakt, er berührt sie.

*Da bin ich gerne,
da ist es toll – da hab´
ich meinen Platz.*

*Da bin ich nicht allein,
meine Freundinnen
sind da.*

*Geil, ich könnte bis zum
Himmel hinaufspringen.*



Lernchance

Durch die heilsame Begegnung mit dem segnenden Jesus erahnen Kinder, dass sie mit ihren Licht- und Schattenseiten, als Abbilder Gottes geliebt und angenommen sind.



Botschaft

Du bist erwünscht, so wie du bist. Dein Leben ist wertvoll. Du und deine Welt, in der du als Kind lebst, ihr seid wichtig. Die Erwachsenen können von dir lernen. Wenn du traurig bist, dann darfst du deine Tränen zeigen, wenn du froh bist, darfst du auch toben. Und du darfst schimpfen, wenn deine Eltern sagen, dass sie so viel Arbeit haben und keine Zeit zum Spielen.



So könnte es gehen



Ich zeig dir was aus meiner Welt

- + Die Kinder sitzen im Kreis und werden von der Gruppenleiterin bzw. vom Gruppenleiter begrüßt.
- + Im Kreis vorbereitet sind Tücher (oder Schnüre/Wollfäden/Kreppbänder ...), die während der Vorstellungsrunde (nur die Namen) zu einem Netz geknüpft werden.
- + Die Kinder bringen Gegenstände, die ihnen lieb geworden sind, von zu Hause mit und erzählen ihre Geschichten dazu; ebenso die/der Gruppenleiter/in (und gibt dadurch einen Einblick in ihre/seine Lebenswelt). Diese Gegenstände werden zum Netz dazugelegt.
- + Die/der Gruppenleiter/in „bündelt“ das Gespräch: „Wir haben uns gegenseitig viel Schönes aus unserem Leben erzählt. Mir ist aufgefallen, dass in allen Erzählungen besondere Menschen eine wichtige Rolle spielen. ... Schreibt auf vorbereitete Kärtchen die Namen von Menschen, die für euer „Lebens-Netz“ wichtig sind ... Wenn ihr jetzt das Netz anschaut: Wo wäre für diese Personen ein guter Platz?“
- + Gespräch in der Gruppe – mögliche Impulse: „Warum habe ich diese Person ausgewählt? Wer/Was fängt mich auf im Lebensnetz? Wer fängt mich auf, wenn das Lebensnetz reißt? Wann/wo ist das Netz besonders stark? Welche Namen haben meine Knotenpunkte? Welche Fäden spinne ich von mir zu anderen? ...“



Jesus segnet die Kinder: Markus 10,13 – 16

Mögliche Hinführung: „Jesus knüpft an vielen Lebensnetzen mit. Er verbindet Menschen, damit die Einsamkeit ein Ende hat und die Angst schwindet. Er nimmt das Dunkle und macht das Leben hell. (Gruppenleiter/in stellt eine Kerze in die Mitte, die mit Jesuszeichen aus Schnürwachs, wie Fisch, Kreuz, Sonne, Anker ... gestaltet wird). Die heutige Bibelstelle erzählt, dass Kinder ihm ein besonderes Anliegen sind.“ (Vorlesen der Bibelstelle)

Da brachte man Kinder zu ihm, damit er ihnen die Hände auflegte. Die Jünger aber wiesen die Leute schroff ab. Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes. Amen, das sage ich euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt, wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie.

Klärender Text zur Bibelstelle: Nach dem damals geltenden Recht hatten die Eltern die Pflicht, Kinder bis zu sechs Jahren zu verköstigen. Danach mussten die Kinder selbst sehen, wie sie durchkamen. Viele Kinder lebten damals so, wie wir es heute aus den Elendsvierteln in armen Ländern kennen. Manche Kinder wurden sogar als Sklaven verkauft.

Kinder galten aber auch als der Reichtum der Eltern. Einerseits sicherten viele Nachkommen die Altersversorgung, andererseits hoffte man auf ein Weiterleben von Glauben, Bräuchen und Lebensweisheiten in den eigenen Kindern.

3

Einander segnen

Weihwasser wird in die Mitte gestellt, Kinder sprechen sich gegenseitig mit den Worten: "... (Name), ich segne dich" den Segen zu (während sie das Kreuzzeichen mit Weihwasser auf die Stirn zeichnen).

4

Gebet

Jesus, deine Liebe hat einen guten Platz bei mir.
Sie wohnt in meinem Kopf,
in meinem Herzen,
in meinem Bauch
und überall in mir.

Ich möchte diese Liebe mit anderen teilen.
Segne du mich und alle,
die bei mir einen Platz im Herzen haben,
du bis der Freund der Großen und der Kleinen.

(Das Gebet kann als Körpergebet frei gestaltet werden.)

5

Gemeinsames Essen

Lieder

- *Wo zwei oder drei (T/M: Kommunität Gnadenthal)*
- *Einander brauchen, S. 202*
- *Wir spinnen feine Fäden (Hungertuchlied), S. 196*

Bilderbücher

- *Ursula Kirchberg, Die Reise um die Welt an einem Nachmittag, Gerstenberg Verlag 1994, ISBN 3-8067-4134-4*
- *Knut Hamann/Birgit Schössow, Alles Familie, Thienemann Verlag 1997, ISBN 3-522-43243-6*
- *Anna Karin Cullberg/Joanna Rubin Dranger, Traurig, Anrich Verlag 1993, ISBN 3-89106-993-6*



Symbole

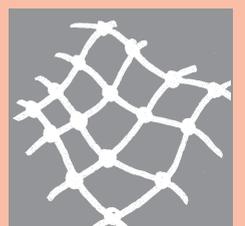
Weihwasser



Jesus-Kerze



Netz





Alternativen (Texte/Methoden ...)

Jederzeit

Komm mich mal besuchen.
Ich back dir einen Kuchen.
Ich zeig dir meinen Leberfleck und puste deine Sorgen weg.
So, wie du bist, lass ich dich sein und klopfst du an, lass ich dich ein.

Jürgen Spohn

Unterschiedliches Aufwachsen

Bei Großeltern und Eltern.
Bei den Eltern.
Bei der Mutter.
Beim Vater.
Zwischen Mutter und Vater.
Ohne Mutter und Vater

Hans Manz

Manchmal ist es gut

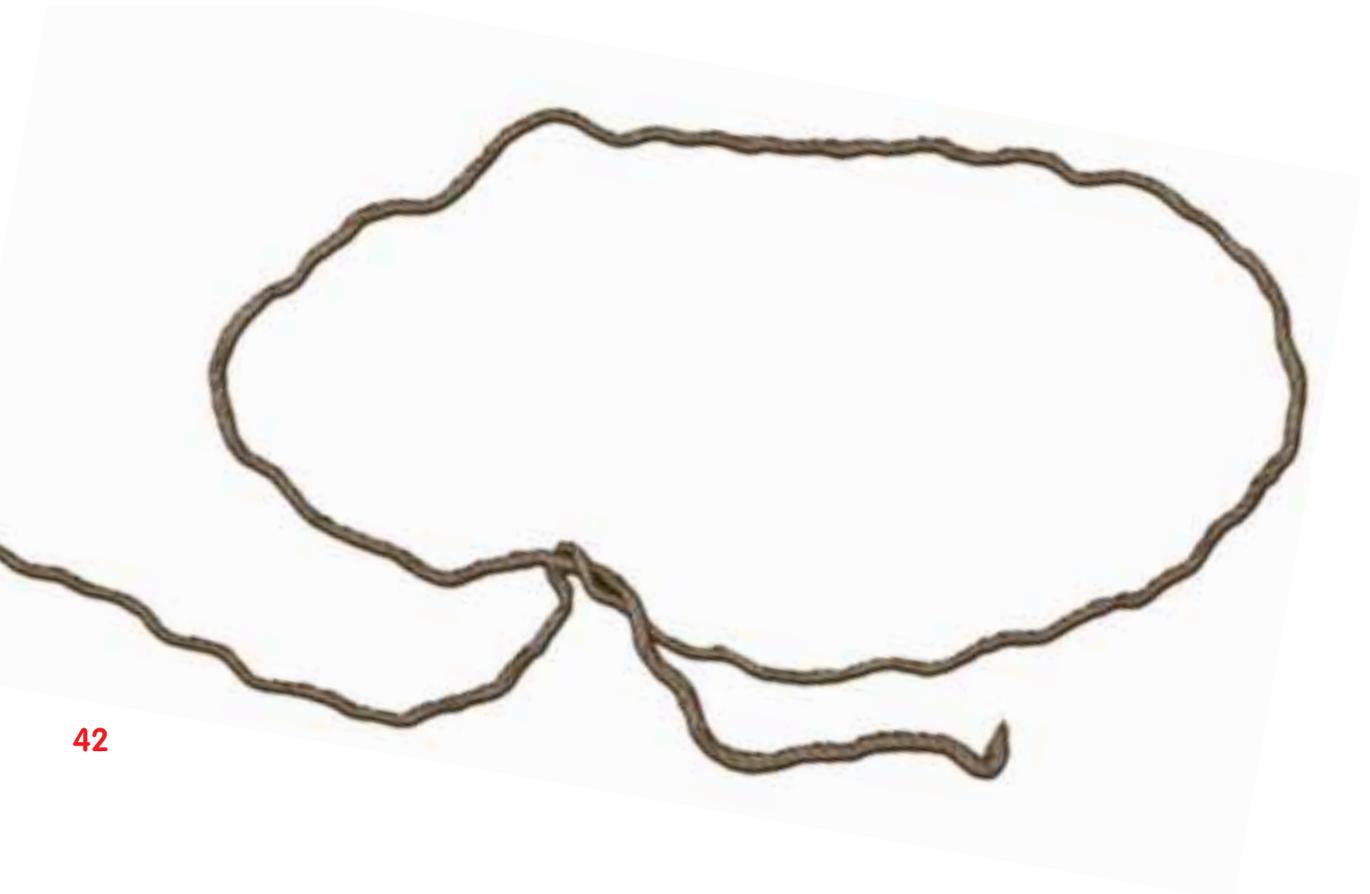
Manchmal ist es gut eine Wut zu haben.
Manchmal muss ich mich wehren und die Großen belehren,
dass auch Kinder nicht alles glauben und sich erlauben,
was die Großen meinen, was sie tun und scheinen nicht nur zu loben,
sondern selbst zu erproben.

Max Bolliger



Kinderbuch

S. 13: *Jesus segnet die Kinder*
S. 14–15: *Mit mir wohnen*
S. 22: *Mein Leben – ein Leben in Gemeinschaft*



„Glaube ist, wie die Hoffnung, keine Voraussage der Zukunft; aber erblickt im Gegenwärtigen den Zustand der Trächtigkeit.“

Erich Fromm

2. Der heilende Jesus in einer verwundeten Welt



Vorausgedacht

Die Welt ist nicht perfekt

Heilsein und Ganzsein, beziehungs- und liebesfähig werden, das sind wohl die geheimen und berechtigten Wunschvorstellungen von jedem und jeder. Doch Heilsein und Ganzsein, das ist kein Zustand, sondern ein immerwährender Prozess, der gestaltet werden will. So sind wir Menschen aufgefordert, Gegenpole wie Intellekt und Emotion, Mann sein und Frau sein, Mangel und Fülle, Zerstörung und Aufbau, Liebe und Trennung, Verwundetsein und Heilsein, Leben und Tod miteinander zu versöhnen. Es gibt keine perfekten Systeme mit perfekten Menschen, wir sind in dieses Spannungsfeld des Lebens eingewoben und deshalb erlösungsbedürftig. Das Leben kennt keine „keimfreie“ Perfektion, denn dies würde den Tod bedeuten; Leben lebt immer auch von Unordnung und Chaos, wie heutige Naturwissenschaft zeigt.

Wenn's daheim ordentlich kracht, geh ich in mein Zimmer und halt mir die Ohren zu.

Wenn alle gesund wären, das wäre wirklich wie im Himmel.

**Ich mag's schon gerne,
wenn mich jemand
streichelt.**

**Darüber mag ich gar
nicht mehr reden.**

**Wenn ich Angst habe,
bleibt mir die Stimme weg
und ich bring gar nichts
mehr heraus.**

In dieser Spirale des Lebens sind wir immer wieder Täter und Opfer zugleich, wir fügen Verletzungen und Verwundungen zu, und wir erleiden und ertragen sie. Auch Kinder nehmen an diesen Erfahrungen teil. Sie begegnen Gewalt, Missbrauch, Trennung, Liebesentzug, fehlender familiärer Sicherheit und Geborgenheit. Manche wachsen orientierungslos auf und finden sich nur schwer zurecht. So kennen Kinder Sätze wie: „Tu das nicht und das nicht. Das geht dich nichts an! Halt den Mund! Sei nicht so empfindlich! Hör auf zu schreien! Benimm dich nicht so dumm! ...“

Kind sein in einer unfertigen Welt

Kinder leiden an dieser „unfertigen“ Welt. Sie werden stumm und taub gemacht, wenn sie mit Gütern überhäuft werden, die sie nicht wirklich brauchen, und das Wesentliche – die für sie lebensnotwendige Liebe, die Zuwendung und das Gespräch – ihnen vorenthalten wird.

Viele Kinder leiden still vor sich hin und äußern sich nicht mehr über ihre Verletzungen und Verwundungen; andere zeigen ihre Not in auffälligem Verhalten und versuchen so, auf sich aufmerksam zu machen. Und doch zeigen gerade Kinder einen (Über-)Lebenswillen, der uns Erwachsene manchmal veranlassen mag zu fragen, woher Kinder diese Kraft nehmen, die weit über sie hinausreicht und es ihnen ermöglicht, selbst mit widrigsten Lebensumständen zurecht zu kommen.

In unserer oft so lauten Welt wird die Stimme des Lebens, die von Trauer und Freude erzählt, nicht mehr gehört und gerade Kinder werden mit ihren „leisen“ Stimmen, wo die Not manchmal nur „zwischen den Zeilen“ zu hören ist, nicht wirklich wahrgenommen.

Wie Jesus heilt

In diese Welt hinein stellen wir die Erzählungen vom heilenden Jesus aus der Heiligen Schrift und hoffen, dass die Sehnsucht nach einem heilen Leben geweckt bzw. wach gehalten wird, damit das Unheil nicht überhand nimmt. Kinder brauchen Erzählungen, in denen Glück, Heil, gelingendes Leben, Vertrauen, Spaß und Freude verkündet werden, damit ihre Hoffnung erhalten bleibt, denn sie können sich den „Luxus der Resignation“ nicht leisten. Ihre Seelen finden in diesen Heilserzählungen Schutz vor der Resignation, die die Erwachsenenwelt manchmal so dramatisch kennzeichnet. So können die Erzählungen der Bibel auch als „Erzählungen wider die Angst“ (Eugen Drewermann) vor dem Leben betrachtet werden, denn durch sie wird Vertrauen aufgebaut.

**In der Klasse geben immer
die Lauten den Ton an.**

**Meistens glaub ich nicht
daran, dass der Jesus
heilen kann.**

**Kann Jesus auch mich
gesund machen?**

In den Evangelien wird deutlich: Jesus sieht die Not der Menschen, er hört ihre Klage, er lässt sich erschüttern und stellt sich auf ihre Seite. Er kennt ihre Verwundungen an Leib und Seele, er berührt und heilt sie.

Doch nicht das Wunder war sein Ziel, sondern er wollte zeigen, was Gott mit den Menschen vorhat. Jesus, der Heiland, gilt als der Entdecker „der Innenkraft des Menschen“ (Alfons Rosenberg): „Dein Glaube hat dich gesund gemacht.“ Er ist somit nicht ein Zauberer, der Menschen ohne ihr Zutun und nur von Außen mit seinen Kräften überfällt, sondern der, der das Herz der Menschen anrührt, Glauben und Vertrauen, alle positiven Kräfte und Energien in diesen Menschen weckt. Dorothee Sölle sagt: „Jesus macht die Kranken zu seinen Partnerinnen und Partnern im Kampf für das Leben der Kinder Gottes.“

Durch seine Heilungen bestärkt Jesus die Hoffnung auf Ganz- und Unversehrtsein und öffnet den Blick auf das ständig neu anbrechende Reich Gottes. Gott schenkt, was der Mensch selbst nicht machen und leisten kann (bei allem Machbarkeitswahn und Leistungsstress des Menschen).

Kirche zwischen Heil und Verwundung

Durch das Vermächtnis Jesu geht dieser Heils- und Heilungsauftrag auf die Kirche über. All die Jahrhunderte über und auch heute geschieht durch Christen und Christinnen Heilsames.

Die Geschichte der Kirche ist aber gleichzeitig auch eine Geschichte der Verletzungen und Verwundungen: Macht wird immer wieder auch missbraucht, Menschen werden aus der Kirche ausgeschlossen, Menschen mit ihrer Lebens- und Glaubensgeschichte werden zu wenig ernst genommen; der Zugang zu einzelnen Sakramenten wird ihnen verwehrt. Oft sind es auch Verletzungen im Kleinen, die Menschen den Zugang zum Glauben verwehren. Deshalb braucht jeder und jede von uns und die Kirche als Ganzes die heilsame und Zuwendung Gottes.



Lernchance

Durch den Kontakt mit Jesus kann ich meine eigene Würde entdecken, meine Hoffnungen auf Heilsein stärken und ihnen Stimme verleihen. Daraus kann Verantwortung und Engagement für die Mitwelt wachsen.



Botschaft

Trau dich zu hören, was zu hören ist, und zu sehen, was zu sehen ist. Sage, was du sagen musst! Denn mit allen Sinnen ist das Geheimnis des Lebens zu spüren.





So könnte es gehen



Was mich verwundet, was mich heil macht

- ✚ Die Kinder treffen sich im Kreis. In der Mitte liegen vorbereitete Gegenstände (Stein, Scherben, Reißverschluss, Nadel, Verband, Fessel, Strick, Schneckenhaus, ...). Im Zentrum liegt ein Christusbild/eine Ikone unter einem dunklen Tuch verdeckt.
- ✚ Das Gespräch zu den in der Mitte liegenden Gegenständen kann folgende Schwerpunkte haben:
 - a) einen Gegenstand auswählen, anfassen und spüren
 - b) Eigenschaften dieses Gegenstandes benennen („Der Stein ist hart, rund, schwer, kalt, spitz .../die Nadel ist spitz, tut weh ...“)
 - c) die Eigenschaften des jeweiligen Gegenstandes mit meinem eigenen Leben verbinden – Verwundetes und Heiles zur Sprache bringen: „Hart und schwer in meinem Leben ist, dass ...“
- ✚ Spannend kann eine Weiterführung des Gesprächs sein anhand der Gegenstände, in denen der positive Aspekt (Heilsein) gesucht wird: „Interessant ist, dass Bauarbeiter mit Steinen etwas aufbauen können, das lange hält – mich baut auf, dass .../ Interessant ist, dass Ärzte mit Nadeln heilen – für mich ist heilsam, wenn/dass ...“
- ✚ Als Abschluss des Gesprächs legt der/die Gruppenleiter/in alle Gegenstände vorsichtig unter das dunkle Tuch in die Mitte zum Christusbild (die Kinder sehen das Christusbild noch nicht). Unterstützend kann dazu folgender Satz gesprochen werden: „Was die Welt, mein Leben verletzt und verdunkelt, darf verdeckt und geschützt sein ... Es darf sein wie es ist ...“



Die Heilung eines Taubstummen: Markus 7, 31 – 37

Jesus kam an den See von Galiläa. Da brachte man einen Taubstummen zu Jesus und bat ihn, er möge ihn berühren. Er nahm ihn beiseite, von der Menge weg, legte ihm die Finger in die Ohren und berührte dann die Zunge des Mannes mit Speichel; danach blickte er zum Himmel auf, seufzte und sagte zu dem Taubstummen: Effata!, das heißt: Öffne dich! Sogleich öffneten sich seine Ohren, seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit und er konnte richtig reden. Jesus verbot ihnen, jemand davon zu erzählen. Doch je mehr er es ihnen verbot, desto mehr machten sie es bekannt. Außer sich vor Staunen sagten sie: Er hat alles gut gemacht; er macht die Tauben hören und die Stummen sprechen.

Während des Erzählens wird die Christusikone langsam aufgedeckt, die Jesuskerze dazugestellt und angezündet. Vorschlag für einen abschließenden Satz: „Bei Jesus darf alles sein, wie es ist. Ob du belastet oder aufgebaut, verletzt oder heil, zerbrochen oder ganz, verschlossen oder offen, verstummt oder laut bist, er ist da für dich.“

Klärender Text zur Bibelstelle: Die Bibel sieht in den Heilungsgeschichten das heilsame Wirken Gottes unter uns Menschen. Jesus versteht seine Heilungen als Ausdruck des Anbrechens des Reiches Gottes (Lk 7,18 – 23).

Das von Jesus verwendete aramäische Wort „Effata“ bedeutet „Öffne dich!“ Es spielt auch im heutigen Taufritus eine besondere Rolle. Der Priester/Diakon berührt dabei die Ohren und den Mund des Kindes, um seine Sinne für die Wahrnehmung dieser Welt zu öffnen und darin das Geheimnis Gottes zu vernehmen.

3

Körperübung zur Bibelstelle

Zu den folgenden Sätzen können gemeinsam Gesten gefunden werden:

Ich öffne mich im Stehen, nach oben
und unten,
nach links und
nach rechts.
Ich nehme die Welt in mich auf.
Ich öffne mich und werde heil.

4

Gebet

Öffne mich, Gott,
ich möchte sehen und hören,
was zu sehen und zu hören ist.
Öffne mich, Gott,
ich möchte sagen,
was zu sagen ist.
Öffne mich, Gott,
ich möchte fühlen, riechen und schmecken,
was das Leben für mich alles bereit hält.
Öffne mich, Gott, meine Augen, meine Ohren, meinen Mund, meine Hände, all meine Sinne,
damit alles heil und ganz werden kann.

5

Gemeinsames Essen

Lieder

- *Manchmal bin ich blind*, S. 194
- *Schweige und höre*, S. 200

Bilderbücher

- *Benedetg Beeli, Die Geschichte vom Kind mit den klaren Augen, den feinen Ohren und dem großen Mund*. NZN Verlag 1995, ISBN 3-85827-103-9
- *Annegret Fuchshuber, Lott ist lieb-aber Hamfrie*. Betz Verlag 1998, ISBN 3-219-10755-9



Alternativen (Texte/Methoden ...)

Ergänzung zu Punkt 1: Zu den Gegenständen finden sich positive und negative Begriffe, die Grundlage für Gespräche nach oben genannten Modus sein können: Stein – belasten/aufbauen; Nadel – stechen/heilen; Reißverschluss – verstummen/reden; Glasscherbe – zerbrechen/ganz werden; Schlüssel – verschließen/öffnen; Strick/Fessel – gefangen/frei sein; Schneckenhaus – sich verkriechen/sich zeigen ...



Symbole

Christusbild/
Ikone



Jesuserze



Gegenstände
des Alltags



Bibel



Was soll der Unsinn?

Wenn du durch einen langen, dunklen Hausflur gehst, kann es sein, dass du das Wort „blind“ verstehst?

Wenn du für eine Stunde die Ohren verschließt, kann es sein, dass du nie mehr das Wort „taub“ vergisst?

Wenn du eine Zeitlang nicht deinen Mund bewegst, kann es sein, dass du dir das Wort „stumm“ überlegst?

Wenn du einen Tag lang nicht aus deinem Zimmer gehst, kann es sein, dass du das Wort „einsam“ verstehst?

Wenn du, bis dein Magen knurrt, nichts trinkst und nichts isst, kann es sein, dass du nie wieder die Wörter „hungrig“ und „durstig“ vergisst?

Wenn du dich eine Stunde lang überhaupt nicht rührst, kann es sein, dass du die Bedeutung des Wortes „lahm“ erspürst?

Und wenn ich das tu, was kann mir der Unsinn schon geben?

Vielleicht ist eines nur: Zufriedenheit mit meinem Leben.

Alfons Schweiggert



Kinderbuch

S. 6–9: Taufe

S. 18: Die Liebe Gottes bekommt Hand und Fuß

S. 24–27: Wenn es schwierig wird

S. 41: Gott lässt mich nicht hängen

„Dankbarkeit ist das Maß der Lebendigkeit.“

David Steindl-Rast

3. Der betende Jesus in einer skeptischen Welt



Vorausgedacht

Warum antwortet Gott nicht?

In einer Zeit der großen Umbrüche und Bedrohungen in der kleinen und in der großen Welt (Globalisierung, kriegerische Auseinandersetzungen, Terrorismus, Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt, Umweltzerstörung, ungerechte Verteilung der Lebensressourcen, Zerbrechen von Beziehungen und Familien ...) und der damit verbundenen großen Unsicherheiten und Ängste, aber auch in einer Welt „der Ichlinge“³ („Man muss sich das Leben so angenehm wie nur möglich machen. Wichtig ist, dass der Mensch glücklich wird – wie, das ist seine Sache. Jeder muss seine Probleme selber lösen. Der Sinn des Lebens ist, dass man versucht, dabei das Beste herauszuholen.“) wird das Beten als Ausdruck einer vertrauensvollen Beziehung und als liebevoller Dialog mit Gott schwierig.

Kinder nehmen an dieser Welt teil und damit auch an ihren Unsicherheiten und Ängsten. Entscheidende Knackpunkte des Glaubenseinbruches bei Kindern sind nach wie vor die Frage nach dem Leid (Warum lässt Gott das zu und verhindert es nicht?) und die Frage nach Schöpfung und Evolution (Gott und die Naturwissenschaft). Wenn es hier zu keinen befriedi-

Manchmal sage ich Gebete auswendig auf und weiß nicht, was die Wörter bedeuten.

genden Antworten bzw. Antwortversuchen kommt, wird der Glaube als Ganzes in Frage gestellt. Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich für Kinder daraus, dass Gott als Dialogpartner sinnlich so schwer fassbar ist – ein Gegenüber, das nicht zu sehen und mit den Sinnen wahrnehmbar ist, verlangt nach einem großen Wagnis des Vertrauens.

Schon zu Zeiten des Alten Testaments – so zeigen viele Psalmen – bereitete das Schweigen Gottes den Menschen, wie eben auch uns und den Kindern heute, ein besonderes Problem: „Warum antwortet Gott nicht? Warum verbirgt Gott sein Gesicht? Warum wendet Gott unsere Not nicht?“ Kinder formulieren das heute etwas anders, wenn sie sagen: „Beten hilft sowieso nicht!“

Im Beten mit Gott in Berührung kommen

Als Grundvoraussetzung des Glaubens und seines Ausdrucks im Gebet kann das Erkennen und Anerkennen dessen gelten, dass das Leben als ein Geschenk betrachtet werden kann, eine Gabe, die den Menschen von sich aus veranlasst, dem Geber zu danken: „Ich verdanke mein Leben jemand und habe es mir nicht selbst gegeben.“ Das widerspricht dem Freiheits- und Unabhängigkeitsstreben des modernen Menschen, denn Dankbarkeit anerkennt und würdigt die Abhängigkeit vom Geber. Das geschenkte Leben veranlasste Menschen zu allen Zeiten, Gott zu danken, zu loben und zu preisen. So ist die Menschheitsgeschichte auch eine Geschichte des Gebetes.

„Not lehrt beten“ kann als zweiter Ausgangspunkt des Gebetes gesehen werden. Die eigene Not, Ohnmacht, oft himmelschreiende Ungerechtigkeit veranlasst Menschen, sich vertrauensvoll an Gott zu wenden und um seine Hilfe zu bitten. Auch darin wird die Abhängigkeit des Menschen von einem Größeren sichtbar.

Das Gebet betrifft immer den ganzen Menschen. Es kommt aus der Tiefe seines Herzens und findet seinen Ausdruck in der Sprache, in der Musik, im Tun: Wir sprechen, rufen, singen, klagen, schweigen in Stille, strecken unsere Hände aus, verneigen uns, knien nieder, gehen, tanzen, zünden Kerzen an, lassen Weihrauch emporsteigen, schmücken das Kreuz mit Blumen, ... So gibt es verschiedenste Ausdrucksformen des Gebetes und auch verschiedenste Gebetsorte, die es ermöglichen, mit Gott in Berührung zu kommen und vertrauensvoll unser Herz „auszuschütten“.

Wie soll ich mit dir reden, wenn ich dich nicht kenne?

Beten ist langweilig.

Warum tut Gott nichts gegen die Kriege?

Wenn wir auf den Friedhof gehen, zünden wir am Grab von der Oma eine Kerze an.

Manchmal schickst du mir Engel, so wie die Mama.

Ich bete abends im Bett, dann kann ich ruhig schlafen.

Beim Beten erzähle ich Gott, wie es mir geht.

Mit Jesus beten

Diese Einheit will eine Begegnung mit dem betenden Jesus ermöglichen und einen Einblick in seine Gottesvorstellung und Gottesbeziehung vermitteln und so das Vertrauen der Kinder stärken. Jesus und sein Reden und Handeln wird aus dieser innigen Beziehung zu Gott, den er mit „Abba“ (Papa) anredet, verständlich. „Abba“ bezeichnet das vertrauensvolle Verhältnis zwischen Vater und Kind, Innigkeit und Nähe. Sein liebender Geist und Lebensatem durchströmt Jesus bei seiner Taufe, von seiner Liebe zu den Menschen spricht er und aus dieser handelt er heilsam. Schließlich stirbt er auch in die Leben spendenden und auferweckenden Hände Gottes hinein. Durch sein Leben, sein Reden und Handeln stellt Jesus alle Gottesbilder, die in irgendeiner Form auch mit Angst und Gewalt zu tun haben, gänzlich in Frage. Für Jesus ist Gott nichts als Liebe und keine Gewalt ist in ihm, deshalb wird die Gewalt und Macht, wie wir Menschen sie immer in der Geschichte bis heute erleben und auch tun, als gottlos entlarvt. Gerade auch der Kreuzestod Jesu zeigt dies deutlich.

Das in dieser Einheit verwendete „Gleichnis vom bittenden Freund“ spiegelt dieses Vertrauen Jesu in die Liebe des Vaters wider. Da gibt es keinen Platz für einen Glauben an die Allmacht oder Gewalt Gottes, sondern Gott ist den Menschen liebevoll nahe, wie eben gute Eltern es ihren Kindern sind. Diese Liebe birgt eine unendliche Kraft, „Power“, in sich, die selbst über den Tod hinausgeht, aber sie trägt keine Angst machende Gewalt in sich.

Das Vaterunser, als das Gebet des Gottvertrauens der Christen, kann in zweimal drei Bitten unterteilt werden: in den ersten drei wendet sich der Mensch jeweils anrufend an Gott („Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe.“); in den nächsten drei bittet er um das, was wir Menschen so nötig brauchen und was so oft fehlt: das tägliche Brot, die Vergebung und die Erlösung von allem Bösen.

In der Kirche ist es ganz still, da geht Beten leicht.

Meine Eltern haben sich getrennt, obwohl ich so oft gebetet habe.



Lernchance

Trotz vieler Vertrauensbrüche in der Welt bei Jesus in die Schule des Gottvertrauens gehen.



Botschaft

Du kannst dich in einer Welt der Gegensätze und des Misstrauens, in deiner Angst und Not, aber auch mit deiner Freude und Dankbarkeit im Gebet vertrauensvoll an Gott wenden: Denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir (vgl. Apg 17,28).



So könnte es gehen



Wenn ich bete, dann ...

- ✚ Die Kinder treffen sich bei der Gruppenleiterin/beim Gruppenleiter oder in einer Kirche/Kapelle.
- ✚ Jedes Kind erhält ein Tuch (Krepp-Papierstreifen). Je zwei Kinder knüpfen ihre Tücher zusammen. Sie teilen sich gegenseitig mit: „Besonders verbunden bin ich mit ... (z. B. Mama, Papa, Freundin, ...) und ich vertraue ihm/ihr, weil ... Dir, ... (Name der/des Partnerin/Partners), vertraue ich, weil ...“
- ✚ Anschließend werden alle Tücher zu einem Kreis geknüpft und in die Mitte gelegt. Gruppenleiter/Gruppenleiterin: „Dem/Der ich vertraue, dem/der mag ich von mir erzählen; dem/der vertraue ich selbst Geheimnisse an ... Und unserem Gott kann ich so sehr vertrauen, dass ich alles sagen kann. Das Reden mit Gott nennen wir beten.“



Jesus lehrt uns beten: Lukas 11,1 – 12

Der Bibeltext wird nacherzählt.

Jesus betete einmal an einem Ort; und als er das Gebet beendet hatte, sagte einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie schon Johannes seine Jünger beten gelehrt hat. Da sagte er zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Vater, dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Gib uns täglich das Brot, das wir brauchen. Und erlass uns unsere Sünden; denn auch wir erlassen jedem, was er uns schuldig ist. Und führe uns nicht in Versuchung.

Dann sagte er zu ihnen: Wenn einer von euch einen Freund hat und um Mitternacht zu ihm geht und sagt: Freund, leih mir drei Brote; denn einer meiner Freunde, der auf Reisen ist, ist zu mir gekommen, und ich habe ihm nichts anzubieten!, wird dann etwa der Mann drinnen antworten: Lass mich in Ruhe, die Tür ist schon verschlossen, und meine Kinder schlafen bei mir; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben? Ich sage euch: Wenn er schon nicht deswegen aufsteht und ihm seine Bitte erfüllt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seiner Zudringlichkeit aufstehen und ihm geben, was er braucht. Darum sage ich euch: Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopft an, dann wird euch geöffnet. Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet. Oder ist unter euch ein Vater, der seinem Sohn eine Schlange gibt, wenn er um einen Fisch bittet, oder einen Skorpion, wenn er um ein Ei bittet?

Klärender Text zur Bibelstelle: Die Bezeichnung Gottes mit dem Wort „Vater“ meint hier: Gott ist gut zu uns!, nicht Gott ist ein Mann. Mann und Frau sind „Abbild Gottes“ (Gen 1,27). Gott ist väterlich und mütterlich: „Wie eine Mutter ihren Sohn tröstet, so tröste ich euch“ (Jes 66,13, vgl. Jes 49,15). „Gott ist unser Vater und unsere Mutter“ (Johannes Paul I.). „Genauso wirklich wie Gott unser Vater ist, ist er auch unsere Mutter“ (Mystikerin Juliana von Norwich, gest. 1440).

Nach den biblischen Erzählungen geht Jesus selbst immer wieder in die Stille, um zu beten. Jesus zeigt damit, dass es Nischen der Stille mitten in einer lauten und hektischen Welt braucht, um ganz aufnahmebereit sein zu können.

3

Miteinander beten

- + Anschließendes Gespräch: Von wem hast du das Beten gelernt? Kannst du dich noch erinnern? ... Wie/Was/Wo/Wann habt ihr gebetet? ... (Kinder erzählen)
Weitere mögliche Impulse: Meine Lieblings-Gebetsorte, meine Lieblings-Gebetszeiten, meine Lieblingsgebete ...
- + Die Kinder suchen sich einen entsprechenden Platz zum Beten. In der Wohnung/im Haus kann dieser Platz auch selber gestaltet werden (Tücher, Lichter, Bilder, Marmorsteine ... bereitstellen). Klage-, Lob-, Dank-, Wunschgebete werden von den Kindern unter Verwendung vorgegebener Satzanfänge formuliert (Kinderbuch S. 31). Anschließend kommen die Kinder in den Kreis zurück. Das Christusbild und die Jesuskerze sind in der Mitte des Kreises.
Ein Kind nach dem anderen liest sein Gebet vor, dazwischen kann ein Liedruf gesungen werden.

4

Gebet

Danach reichen sich alle die Hände und beten gemeinsam das Vaterunser. Die Gebete können mit einem Weihrauchritual begleitet werden: „So wie der Weihrauch in den Himmel steigt, so mögen unsere ausgesprochenen und unausgesprochenen Gebete zu dir emporsteigen.“

Oder: Ritual mit aufblühender „Rose von Jericho“: „Wie diese Blume sich öffnet und lebendig wird, so werden wir jetzt offen für dich, o Gott.“

Vater unser

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von den Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

5

Gemeinsames Essen



Symbole



Jesus-Kerze



Christusbild/
Ikone



Weihrauch-
gefäß

Lieder

- *Von guten Mächten* (T: Dietrich Bonhöffer, M: Sigfried Fietz)
- *Amen, komm, Herr Jesus, komm*, S. 205
- *Kumbaya, my Lord* (Komm zu uns o, Herr)

Bilderbücher

- Benoit Marchon, *Das Vater unser – Schauen, beten, nachspüren*, Herder Verlag 1993, ISBN 3-210-25018-9
- Edda Reinl, *Adam der Gaukler*, Tyrolia Verlag 1997, ISBN 3-7022-2079-8
- Bernadette Varenka, *Nord-Süd-Verlag* 1971, ISBN 3-314-00033-2
- Benoit Marchon, Josse Goffin, *Ich möchte ganz still sitzen. Gedichte zum Beten*, Verlag St. Gabriel 1988, ISBN 3-85264-300-7



Alternativen (Texte/Methoden ...)

So könnte Jesus als Kind gebetet haben:

Silvia Gastaldi/Claire Musatti, *Entdecke die Welt der Bibel*, Neukirchener Verlagshaus/Verlag Katholisches Bibelwerk, S. 44



Kinderbuch

S. 28 – 29: *Komm in den Herzgarten Welt*
S. 31: *Gott, manchmal ...*
S. 44 – 45: *Ich vertraue dir*

„Let's agree to disagree! So what can we do? –

Lasst uns zustimmen, dass wir nicht übereinstimmen!

Also, was können wir jetzt tun?“

George Bach

4. Der kritisierende Jesus in einer harmonisierenden Welt



Vorausgedacht

Supermarkt Religion

Der von Nützlichkeitsdenken, Konsum, Fernsehen und Spaß geprägte westliche Lebensstil hat auf uns neben allem Erlebnischarakter eine harmonisierende und banalisierende Wirkung. Die wesentlichen Fragen menschlichen Lebens scheinen sich nicht mehr zu stellen. Dies führt zu einer Gottesverdüsterung: Gott steht im Abseits und spielt im Leben der Menschen keine wirkliche Rolle, höchstens in der Aussage „Jeder/jede soll glauben, was er/sie will, denn Genaueres weiß man ja nicht“ – jedem Menschen sein eigener Gott. Damit aber verliert der Glaube seine Gestaltungs- und Wandlungskraft. Die mediale Einheitskultur vermittelt oberflächlich Sinn und bietet gelingende Lebensmodelle, Wertvorstellungen und Orientierungshilfen an, die letztlich darauf hinauslaufen, dass jeder/jede sich sein/ihr eigenes Heil/Religion „basteln“ kann, soll und muss. Damit fehlt dem menschlichen Leben aber die notwendige konfliktträchtige Auseinandersetzung, das Ringen um Wahrheit und Authentizität, damit auch der Tiefgang. Die großen Fragen des Lebens und ihre Widersprüche verkommen zu einem vereinfachten, harmonisierten Konsumgut im weltanschaulichen Supermarkt.

Wohlstand, Auto, Haus ... die schöne Konsumwelt lullt den Menschen ein und verdeckt seine wirklichen Bedürfnisse. Die maßlosen Sehnsüchte werden mit mäßigen

*Dauernd sagen andere,
was ich zu tun habe.*

*Kann man lieb und zornig
gleichzeitig sein?*

*Off träume ich davon,
dass ich ganz mutig bin
und mich was trau'.*

Gütern gestillt. Deshalb gilt es Raum zu schaffen für das Wesentliche durch Auseinandersetzung. Dieses „Raumschaffen“

*Manchmal muss ich
sogar streiten, wenn ich
zu etwas kommen will.*

scheint uns ein zentraler, zeitgemäßer Zugang zur Tempelreinigung Jesu.

Die Geschäftigkeit rund um den Tempel, die Wirtschaftsinteressen der Händler und Geldwechsler veranlassen Jesus, Position zu beziehen und Raum zu schaffen um des Menschen willen. Jesus räumt auf mit all dem, was den Blick auf das Wesentliche verschleiert: „Macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!“

Der Verlust des Gottvertrauens

Das Leid des Einzelnen und das Leid in der Geschichte stellt sich als fast unlösbares Problem für uns Menschen dar. Das Schweigen Gottes und die Enttäuschung darüber führen zur Frage: „Kann ein guter Gott das zulassen? Ist Gott nicht eher zu fürchten oder links liegen zu lassen?“

Darüber hinaus sind wir gewohnt (besonders auch durch die Werbung suggeriert), dass alle Bedürfnisse, Erwartungen und Hoffnungen schnell erfüllt werden können. Aufschieben und Scheitern können wir nicht dulden. „Die neue Art von Religiosität zielt nur noch auf die unmittelbare Erfüllung von Hoffnungen und die unmittelbare Beseitigung von Ängsten. Der Aspekt der Unerfülltheit, der u. a. auch für die Kontinuität in der Zeit im Modus der Hoffnung stand, gerät nur noch mit negativen und frustrierenden Vorzeichen in den Vordergrund.“⁴ Wenn nun aber Gott nicht all unsere Bedürfnisse schnell erfüllt, führt dies logisch zu einem Bruch des Gottvertrauens. Dieser Verlust des Vertrauens in Gott und seine Verheißungen (die sich eben nicht unmittelbar erfüllen, sondern noch ausstehen) wirft den Menschen ganz auf sich selbst zurück und überfordert ihn gleichzeitig: „Der Einzige, auf den ich vertrauen und mich verlassen kann, bin ich selbst.“ Das bedeutet aber auch: Jeder/jede muss ganz allein mit sich selbst, seinem/ihrer Leben und all den Widersprüchen und Nöten fertig werden. Es gibt nichts, was man sich erwarten könnte.

Vielleicht ist das die eigentliche Not des Menschen heute: zurückgeworfen auf sich selbst, da das Heiligtum Gottes mit Konsumgütern, Erlebnis u.Ä. vollgestellt wurde. Und Gott, wenn wir zu den Verlierern zählen, durch ein „blindwütiges Schicksal“ (eigentlich eine Gottheit, die es nicht gut mit uns meint) ersetzt wurde.

Jesus befreit von Angst

Was hat Jesus in dieser heutigen Situation zu sagen?, ist die eigentliche Frage dieser Einheit. Jesus sieht und erlebt hautnah an seiner eigenen Person durch den Widerstand und Hass seiner Gegner und das Unverständnis seiner Jünger, dass die letzte Ursache der Not

*Am wichtigsten ist mir
meine Freundin und
meine Mama.*

*Dass Jesus auch wütend
war, das habe ich bis jetzt
nicht gewusst.*

*Wenn ich einmal groß bin,
dann möchte ich reich
sein, dann kann ich mir
alles kaufen, was ich will.*

Ich finde es cool, Jesus hat die gleich alle rausgeworfen.

Meine Oma hat gesagt, dass man sich nicht alles kaufen kann.

des Menschen in verzerrten Vorstellungen von Gott liegt. Menschliche Angst und Befürchtungen werden auf Gott hin übertragen. So wird er geliebt und gefürchtet zugleich. Einen Gott (oder was immer der postmoderne Mensch an die Stelle Gottes rückt), der das Fürchten lehrt, gilt es durch Opfer zu besänftigen. Das Anliegen Jesu war es, Menschen von diesem Opfergedanken und damit auch von ihrer Angst vor Gott zu befreien.

Die Angst vor der Liebe (Gottes) und die Angst des Menschen vor sich selber führt zur Gottesverdüsterung: Der Tempel muss gereinigt werden, leer werden, damit der Mensch zu sich selber kommt und sieht, dass Gott schon längst bei ihm ist. Dieser Prozess „der Tempelreinigung“ geht aber nicht ohne Konflikt und Schmerz ab, denn es gibt keine „Liebe light“ oder „Liebe in Softversion“. – Sie ist Feuer! „Ergriffen von diesem Feuer kann der große Friedensbringer von sich sagen, er sei nicht gekommen, um den Frieden zu bringen, sondern das Schwert (Mt 10,34); er kann drohen, ohne dabei von seiner Liebe abzulassen, und in Zorn geraten, ohne einem Selbstwiderspruch zu verfallen.“ (Eugen Biser)⁵



Lernchance

Jesus als Menschen mit all seinen Gefühlen, auch mit dem „nicht-salonfähigen“ Zorn kennen lernen. Jesus als einen verstehen, der sich mit Klarheit und Entschiedenheit für die Gerechtigkeit und Wahrheit, für die Sache Gottes und seine Liebe zum Menschen einsetzt und so den Blick für das Wesentliche schärft.



Botschaft

Du darfst zu all deinen Gefühlen stehen und sie zeigen, auch wenn dein Leben dadurch nicht einfacher wird. Hab Mut, deinen „Lebens-Tempel“ von Zeit zu Zeit zu reinigen und lass dir den Blick auf das Wesentliche nicht verstellen.



So könnte es gehen



Zorngeschichten von mir und dir

- + Christusikone und Jesus-Kerze sind in der Mitte vorbereitet.
- + Die Kinder lesen im Kinderbuch „Zorngeschichten“ (S. 25). Nach einem kurzen Gespräch über die Geschichten schreiben sie ihre eigene. Wer mag, liest seine/ihre Geschichte vor.
- + Überleitung zum Bibel-Thema: „Oft bemühen wir uns das zu tun, was den anderen gefällt und passt – möglichst ‚brav‘ zu sein. Manchmal ist das nicht möglich. Da steht eine große Sache auf dem Spiel, und wir handeln anders, als es andere von uns in diesem Moment erwarten – da stoßen wir dann Leute vor den Kopf, und niemand versteht uns. Nicht ernst genommen und abgelehnt zu werden, tut weh. Das ist auch Jesus passiert.“

2

Die Vertreibung der Händler aus dem Tempel: Johannes 2,13 – 17

Jesus zog nach Jerusalem hinauf. Im Tempel fand er die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und die Geldwechsler, die dort saßen. Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus, dazu die Schafe und Rinder; das Geld der Wechsler schüttete er aus, und ihre Tische stieß er um. Zu den Taubenhändlern sagte er: Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle! Seine Jünger erinnerten sich an das Wort der Schrift: Der Eifer für dein Haus verzehrt mich.

Klärender Text zur Bibelstelle: Der Tempel war zur Zeit Jesu für das gesellschaftliche Leben der Mittelpunkt und auch ein bedeutsamer Wirtschaftsfaktor (Priester, Handwerker, Händler, ...). So gingen auch die Geldwechsler ihren Geschäften in den Vorhöfen des Tempels nach. Die Menschen damals erlebten den Tempel einerseits als Ort des Gebetes und des Opfers und andererseits als Ort des Geldes und des Handels. Für Jesus war diese Vermischung ein untragbarer Zustand: „Macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle.“

Sehr oft geistert in unserer Vorstellung das Bild von einem lieblichen Jesus herum, der Zorn, Wut und scharfe Worte aus seiner Lebenswelt ausklammert. Viele Erzählungen in der Bibel (Mk 8,33 / Mk 7,6 / Mt 23,15 / Mt 23,16.24 / Mt 23,17.19 / Mt 23,33) verdeutlichen aber das Gegenteil. Sie zeichnen Jesus als konflikträchtigen Menschen um des Heiles der Menschen willen.

3

Platz in meinem Tempel

- + Im Kinderbuch (S. 32) findet sich eine Spirale und verschiedene Namen für Gott aus der Bibel. Die Kinder reihen diese Gottesnamen, in dem sie die wichtigsten von innen nach außen anordnen. Die Kinder können eigene Namen finden und eintragen an Stelle der vorgegebenen.
- + Im Kinderbuch ist auf Seite 33 ein leerer Kreis. Mittels Farben, Formen, Wörtern, ... bemalen die Kinder den Kreis und drücken ihre Beziehung zu Gott aus.

4

Gebet

Gottes Segen komme zu uns:

heute und morgen

im Alltag und in Festzeiten

damit wir Nein sagen, wo es nötig ist,

damit wir Ja sagen, wo es gut ist,

damit wir laut schreien, wo Unrecht herrscht,

damit wir uns freuen, wo Schönes ist,

damit wir mit Trauer, Zorn und Wut gut leben lernen,

damit wir Spaß, Lust und Freude miteinander teilen,

damit das Wichtige in unserem Leben seinen Platz bekommt

und du, guter Gott, in uns wirken kannst.

5

Gemeinsames Essen

Lieder

- Nimm dir Zeit, S. 199

Bilderbücher

- Hilde Heyduck-Huth. *Tanzen können auch die Steine*. Pro juventute Verlag, ISBN 3-7152-0284-X
- Willy Puchner. *Ich bin*, Quell Verlag 1997, ISBN 3-7918-2910-6
- Hiawyn Oram, Satoshi Kitamura. *Der wütende Willi*, Verlag an der Ruhr 1993, ISBN 3-86072-111-9



Alternativen (Texte/Methoden ...)

Meine zweimal geplatze Haut

Ich könnte platzen.
Aus allen Nähten könnte ich platzen
vor Wut.
Meine Hände zittern.
Meine Stimme bebt.
Meine Haut tut mir weh von soviel Wut.
Ich fühle mich krank in meiner Haut,
weil du so böse zu mir warst.
Ich könnte platzen.
Aus allen Nähten könnte ich platzen
vor Lust.
Meine Hände winken.
Meine Stimme lacht.
Mein Bauch gluckert von so viel Lust.
Ich fühle mich wohl in meiner Haut, weil du so lieb zu mir
warst.

Hanna Hanisch

Jesus und der Konflikt

Aber weh euch, die ihr reich seid; denn ihr habt keinen Trost
mehr zu erwarten. Weh euch, die ihr jetzt satt seid, denn ihr
werdet hungern. Weh euch, die ihr jetzt lacht; denn ihr werdet
klagen und weinen. Weh euch, wenn euch alle Menschen
loben; denn ebenso haben es ihre Väter mit den falschen
Propheten gemacht.

Lukas 6,24–26

Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie
froh wäre ich, es würde schon brennen!

Lukas 12,49

Meint ihr, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu brin-
gen? Nein, sage ich euch, nicht Frieden, sondern Spaltung.

Lukas 12,51



Symbole

Christusbild/
Ikone



Jesus-Kerze



Spiele zum Umgang mit Aggressionen

Wenn ich wütend bin:

Die Kinder nennen reihum ihren Namen und zeigen pantomimisch, was sie tun, wenn sie wütend sind:

„Ich bin ... und mache so ...“

Wutflieger:

2 Papierflieger sind vorbereitet. Kinder schießen mit dem Wutflieger ihre Wut in eine Ecke des Raumes mit dem Satz: „Ich bin wütend, weil ...“

Außer Rand und Band

Ein Berg von alten Zeitungen wird vorbereitet.

Diese dürfen zerknüllt, zerrissen und zerfetzt werden. Dieses Spiel braucht einen klaren Anfang durch ein Signal und ein Ende.



Kinderbuch

S. 24–25: *Wenn es schwierig wird*

S. 32–33: *Gott in vielen Bildern und Namen*

„Wer keinen Mut hat zu träumen,
hat keine Kraft zu leben.“

Paul M. Zulehner

5. Der sehnsüchtige Jesus in einer hoffnungsarmen Welt



Vorausgedacht

Es muss „mehr als alles“ geben

Es ist nur verständlich, dass Eltern ihre Kinder vor Schwierigkeiten abschotten und ihnen das Leben so einfach und schön wie möglich machen wollen. Und die glitzernde Werbewelt vermittelt: Man muss das Leben konsumierend genießen, dann hat man das ganze Glück schon gefunden. Dies ermöglicht, vor den komplexen Problemen und den Widersprüchen des Lebens zu fliehen. Aber es verhindert auch, dass wir unseren geheimen, oft unbewussten Wunschträumen vertrauen und unseren Sehnsüchten Glauben schenken. Solche Träume und Sehnsüchte machen uns darauf aufmerksam, dass es mehr als alles geben muss, dass die Welt, so wie sie ist, nicht in Ordnung sein kann, dass es Größeres geben muss, denn sonst sind die Resignation vor den Ungerechtigkeiten, vor dem oft unendlichen Leid, vor den oft viel zu komplexen Schwierigkeiten die logische Folge. Die Seele des Menschen will über das Endliche hinausgreifen und das größere Glück, das sich visionär in den Wunschträumen zeigt, suchen. Es geht um einen Widerpart zur Resignation in einer globalen Welt mit ihren komplexen Problemen.

**Irgendwann werden alle
Kriege aufhören.**

**Schön wäre, wenn
immer Urlaub ist.**

Die Kraft der Hoffnung

Die Sehnsucht des Menschen bezieht letztlich ihre Kraft aus der Hoffnung, dass sich die Welt zum Guten hin verändert. Es ist dies eine Hoffnung, die sich der Mensch nicht selber geben kann, sondern die weit über ihn hinausreicht. Sie ist das große Geschenk des Lebens, die es ermöglicht, selbst in widrigen Lebensumständen zu bestehen. *„Wem die Hoffnung erlischt, dem erlischt auch die Lebenskraft“ (Albert Höfer)*. Die Hoffnung ist die oft vergessene Dimension des Glaubens. Sie kann aber nicht im Hier und Heute festgemacht werden, denn es gibt keinen ersichtlichen Grund, warum sich die Welt und die Menschen wirklich zum Besseren verändern sollten. Es sei denn, wir nehmen eine positive Verwandlungskraft an, die nicht in unseren Händen liegt.

Für den glaubenden Menschen wird diese Hoffnung durch Gott selbst und die Kraft seiner Liebe, die überall in dieser Welt im Verborgenen wirkt, garantiert. Der Verlust des Glaubens lässt auch die Hoffnung schwinden, und der Mensch wird ganz auf sich selbst und das Diesseits zurückgeworfen. Wenn es keinen Gott gibt, dann kann der Mensch seine Hoffnung nur noch auf den Menschen setzen. Diese Hoffnung wurde aber mit der Krise der Moderne begraben bzw. als Illusion entlarvt. Was aber dann? – Der Rückzug ins Private (Glück) ist eine fast logische Folge. Es geht dann nur noch darum, sich in diesem angestregten Diesseits möglichst gut einzurichten („My home is my castle!“), denn etwas anderes gibt es ja nicht zu erwarten. Dadurch verengt sich der Horizont des Menschen, und die Solidarität und Mitmenschlichkeit nehmen ab, während Egoismus und Resignation zur lebensbestimmenden Kraft werden: „Die da oben machen sowieso, was sie wollen!“ „Man kann sowieso nichts ändern!“ „Es wird einem im Leben nichts geschenkt! Nur was du dir selbst erarbeitest, hast du!“ „Jeder ist sich selbst der Nächste!“ „Nach mir die Sintflut!“

Die zunichte gemachte Hoffnung zeigt sich für den Psychoanalytiker *Erich Fromm* (Revolution der Hoffnung) in unbewusster Resignation bei gespielmtem Optimismus, in der Verhärtung des Herzens, in Zerstörungssucht und Gewalttätigkeit. *„Unsere Unfähigkeit, handelnd und planend für das Leben einzutreten, verrät unsere Hoffnungslosigkeit.“*⁶

Auf die Liebe Gottes vertrauen

Jesu prophetische Rede vom Reich Gottes, von der immer schon anbrechenden neuen Welt und Wirklichkeit Gottes, kann den Horizont weiten und den Blick öffnen: sich mit dem Derzeitigen nicht zufrieden zu geben, sondern zu hoffen, auf die verwandelnde Kraft der Liebe Gottes zu vertrauen, die in jedem Menschen und in dieser Welt wirkt. Sie kann den Menschen dadurch veranlassen, selbst stets neu Schritte der Liebe und Solidarität zu wagen.

Jesu Rede vom Reich Gottes erinnert daran, dass sich der Mensch von Gott alles erwarten darf: einen neuen Himmel und eine neue Erde. Und da Gott die Liebe ist und nichts als die Liebe, wird Gott diese Hoffnung nicht enttäuschen. Für diese Hoffnung und Liebe lässt Jesus sich sogar kreuzigen.

Auch die überall spürbare Sinnsuche in den verschiedensten religiösen Strömungen spiegelt die menschliche Sehnsucht nach Gott, nach Offenbarung deutlich wider, weil eine Welt ohne Gott, ein Leben ohne Gott letztlich ohne Hoffnung bleibt.

Wie sieht das „Land ohne Streit“ aus?

Jesus, wenn du nichts änderst, wer dann?

Ich habe alles und trotzdem bin ich manchmal hungrig, trotzdem kann ich nicht glücklich sein, trotzdem ...

Papa sagt, er hat mich lieb,
aber er ist nie zu Hause.

Die Welt macht mich
soo traurig ...

Wer hat die Welt so
grau angemalt?

FASZINATION
JESUS

VORBEREITUNGS
MODELL 1

Wenn

Erich Fromm formuliert

„Glaube ist, wie Hoffnung, keine Voraus-
sage der Zukunft; aber er erblickt im Gegenwärtigen den
Zustand der Trächtigkeit“, so wird deutlich, wie Jesu Rede vom stets neu anbre-
chenden Reich Gottes zu verstehen ist: Lest die Zeichen der Zeit und seht darin, wie die
Welt von Gottes Liebe und Geist schwanger ist, setzt euer Vertrauen und eure Hoffnung auf
Gott, denn „Blinde sehen wieder, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote
stehen auf und den Armen wird das Evangelium verkündet“ (Lk 7,22).

So kann Hoffnung unter uns Menschen erblühen und unsere Sehnsucht auf eine
bessere Welt bestärkt werden, weil sie ihre Versicherung in Gott selber hat.



Lernchance

Sich in einer fragmentarischen Welt auf die Suche nach dem Ganzen
machen und sich mit dem Vorläufigen nicht zufrieden geben.

Durch das Beispiel Jesu die Sehnsucht und die Hoffnung nach gelingen-
dem, glückendem, heilem Leben und nach einer besseren Welt wach-
rufen bzw. bestärken.



Botschaft

Sieh deine Wünsche, Träume, Sehnsüchte, Visionen und Hoffnungen,
denn sie sind ein Geschenk Gottes. Trau dich von einer besseren Welt zu
träumen! Nimm dein Leben in die Hand und gestalte diese Welt mit!



So könnte es gehen



So ist die Welt

- + Im Kreis sind neben Christusikone und Jesus-Kerze aktuelle Zeitungsberichte und
Fotos zum Weltgeschehen vorbereitet. Jeder/jede sucht sich zwei aus und stellt diese
der Gruppe vor: „So ist die Welt heute ...“
- + Danach legt der/die Gruppenleiter/in ein Bild der Erdkugel (in Form einer Weltkarte,
Globus, runder, blauer Papierkreis) in die Mitte. „Das ist die eine Seite des Lebens, aber
es gibt auch bunte und schöne Seiten ...“
- + Die Kinder legen Tücher (oder bunte Papierstreifen) rund um die „Welt“ und benennen
das Schöne (Freunde, Mama und Papa, Feste feiern, helfen, meine Katze, Ge-
spräche, ...).
„All das lässt unsere Wünsche, Sehnsüchte, Hoffnungen, ... wachsen, all das lässt aber
auch spüren und wahrnehmen, was nicht in Ordnung ist ... In vielen Bibelstellen und
in den Worten Jesu wird Hoffnung sichtbar.“
- + Hoffnungssätze aus der Bibel werden im Kinderbuch (S. 50) in die Herzen geschrieben;
die Kinder suchen sich Bibelsätze aus und ordnen sie den farbigen Tüchern zu: „Die-
ser Satz passt zu Rot, weil ...“.

2**Blinde sehen, Lahme gehen: nach Lukas 7,18 – 23**

Hinführung: „Jesus zeigt: Gott wünscht sich die Welt ganz anders. Gott will, dass es allen Menschen gut geht, dass seine Liebe, seine neue Welt beginnt, dass der Himmel anbricht ...“ Dann wird der Text gelesen:

Johannes schickte seine Jünger zu Jesus und ließ ihn fragen: Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten? Jesus antwortete ihnen: Geht und berichtet Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen wieder und Lahme gehen; Aussätzige werden rein und Taube hören; Tote stehen auf und den Armen wird das Evangelium verkündet.

Klärender Text zur Bibelstelle: Am Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu steht seine Taufe am Jordan als Zeichen der Umkehr. Johannes der Täufer sieht in Jesus den erwarteten Messias. Später aber wird er offensichtlich unsicher nach den Berichten der Evangelien und schickt seine Jünger zu Jesus mit der Frage: „Bist du es, der da kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?“ Jesus verweist die Jünger des Johannes auf das, was sie gehört und gesehen haben (auf die „Zeichen der Zeit“) und zitiert den Propheten Jesaja: „Blinde sehen wieder, Lahme gehen ...“

In der Frage der Jünger des Johannes spiegeln sich wohl auch die Fragen der Menschen aller Zeiten: „Bist du es, Jesus, auf den wir unsere Hoffnung setzen können, dass sich unsere Träume und Sehnsüchte erfüllen werden oder müssen wir unsere Hoffnung auf jemand anders setzen?“

3**Die neue Welt Gottes beginnt**

Kinderbuch S. 50 „Die neue Welt Gottes beginnt, wenn ...“:

Die Kinder schreiben die Satzanfänge zu Ende und gestalten sie in entsprechender Farbe. Die Sätze werden vorgelesen. Abschließend kann der Liedruf: „Himmel komm und wachse in der Welt“ gesungen werden.

4**Gebet**

Jesus, zu dir bringen wir unsere Träume.
Wir träumen von einer Welt,
in der die Gerechtigkeit eine Wohnung hat.
Wir träumen von einer Welt,
in der die Liebe eine Wohnung hat.
Wir träumen von einer Welt,
in der ... eine Wohnung hat.
Wir danken dir dafür,
baue du daraus bewohnbare Dörfer,
Städte, Länder und Kontinente.

5**Gemeinsames Essen**

Lieder

- *Himmel komm und wachse in der Welt*, S. 203
- *Das wünsch ich sehr*, S. 202

Bilderbücher

- *Toni und Slade Morrison. Die Kinderkiste*. Rowohlt Verlag 1999, ISBN 3-499-21132-7
- *John A. Rowe, Karl Rühmann. Aber ich will ...* Neugebauer Verlag 2002, ISBN 3-85195-714-8



Alternativen (Texte/Methoden ...)

- + „Ich träume mir ein Land ... (da ist ..., gibt es ..., wachsen ...)“
Malen eines gemeinsamen „Traumbildes“: Mein Traum beginnt klein in einer Ecke und breitet sich aus ...
- + Reich-Gottes-Gleichnisse (selbstwachsende Saat ..., Mk 4,26 – 29.30 – 32; 13,20 – 21) nachspielen
- + Plakat gestalten: „Himmlische Zeiten sind für mich, wenn ...“
- + Bibeltext (Blinde sehen, Lahme gehen ...) „aktualisieren“: Krebskranke Kinder werden gesund, Traurige werden getröstet, Kriege beendet ... (Ausgangspunkt könnten die Zeitungsberichte sein)

Das Leben ist zum Leben da

Für: Picknick im Himalaja
 Für: Eine Katze zum Schnurren bringen
 Für: Fortbewegung auf eigenen Schwingen
 Für: einen duftenden Pfirsich küssen
 Für: wollen wollen statt müssen müssen
 Jürgen Spohn



Kinderbuch

S. 18 – 19: Die Liebe Gottes bekommt Hand und Fuß
 S. 50: Die neue Welt Gottes beginnt



Symbole

Christusbild/
Ikone



Jesus-Kerze



Weltkugel/
Weltkarte



„Das Fest ist die köstliche Durchlöcherung des Alltags.“

Alfred Wallner

6. Der feiernde Jesus in einer Fast Food-Gesellschaft



Vorausgedacht

Vom Essen zur Gemeinschaft

Im Essen und Feiern drückt sich die Sehnsucht nach Gemeinschaft und Verstehen, nach „vollem“ Leben und Ekstase, Fülle, Einheit, Einklang aus. Menschen wollen ihrer Einsamkeit entkommen.

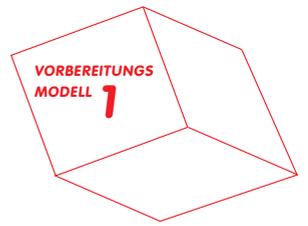
Das Fest verwandelt den Menschen. Feiern verwandelt das Leben, hebt den Leistungsdruck auf und lässt dankbar annehmen: Wir „verdanken“ unser Leben. Das Zweckfreie zu tun, ist unnötig und deshalb notwendig und sinnstiftend.

Jesus will „um Gottes Willen“ Freude, Spaß, Spiel und Feiern den Menschen gönnen, weil er die Fülle des Lebens schenken will; weil sie ein Vorgeschmack auf den Himmel sind; aber eben nur ein Vorgeschmack und nicht der Himmel selbst.

Jesus war kein Asket und Lebensverneiner, sondern er wird von den Menschen seiner Zeit als „Fresser und Säufer“ (Lk 7,34) verurteilt.

„Fast Food“ ist fast schon zu einem Synonym für unsere Gesellschaft geworden: ein Geschmack für alle, weltweite Uniformität der großen Schnellrestaurant-Ketten (Becher, Teller ...). Fast Food als ein Lebensstil des schnellen und gleichförmigen Essens.

Welche Angst steht hinter der Fast Food-Gesellschaft, einer Gesellschaft, die das „schnelle Essen“ bevorzugt, wo kein Platz für Gemeinschaft und Communion mehr bleibt?



Hat Gott sich die Feste ausgedacht?

Zu Weihnachten streiten meine Eltern fast immer.

Jesus hat sicher auch viel gelacht; ob er auch getanzt hat auf der Hochzeit?

Was könnte zum Vorschein kommen, wenn wir mehr Zeit hätten? Natürlich stecken dahinter auch die heutigen Arbeitsvorgänge und -verhältnisse, wo keine Zeit zum Essen und Feiern mehr bleibt, wo man schnell etwas nebenbei „hinunterschlingt“. Wir haben in der westlich-(post)industriellen Welt unser Leben so eingerichtet, dass für diese wesentliche Dimensionen des Lebens die Zeit fehlt.

Wieder feiern lernen

Eine Kultur des Feierns verlangt aber auch nach einer Leidenskultur: Wenn sich der Mensch Zeit nimmt, dann wird das Faszinierende und Erfreuliche menschlichen Lebens sichtbar, spürbar und erlebbar, aber auch das Erschreckende. Wirkliche Gemeinschaft und Communio – und diese entsteht bei Fest und Feier – kann das Leidvolle des Lebens nicht verschweigen. Aber gerade dadurch erhält das Leben Tiefe. So kann die Schnelllebigkeit unserer Zeit wohl auch als riesiger Verdrängungsmechanismus betrachtet werden: „Wenn ich Zeit hätte, würde ja auch das Unangenehme, Belastende ... zur Sprache kommen; dann wüsste ich ja nicht, was ich mit dir reden soll; dann wäre ja vielleicht doch alles wieder eine große Enttäuschung ...“ So findet sich im heutigen Zeitmangel gleichzeitig eine verdrängende Oberflächlichkeit wieder.

Kommunikation und Kommunion aber bedeuten: das Risiko von Beziehung einzugehen. Während eben umgekehrt die Vermeidung des Tisches die Unfähigkeit zur Kommunikation widerspiegelt und Communio und damit auch Kommunion verhindert. Beim Mahl und beim Fest lassen sich Intimität und Verbindlichkeit nicht vermeiden. „Fest“ heißt: Aufmerksamkeit und Achtsamkeit für den Einzelnen (Wer sitzt wo? Was isst wer gerne? Tischkärtchen, Gedeck ... Tischkultur).

Bei manchen Menschen wird die Angst vor (und damit auch die Unfähigkeit zur) wirklicher Kommunikation „buchstabierbar“ mit den Worten: „Wenn du wüsstest, wie ich wirklich bin, dann würdest du mich nicht lieben, sondern mich ablehnen (postmoderne Identität: „Denn ich weiß selber nicht genau, wer und wie ich bin; auf alle Fälle ist es besser, du kommst nicht darauf“). Also darf niemand wissen, wer ich letztlich bin, obwohl ich mich so sehr danach sehne, (an)erkannt zu werden ...“

Der Verlust der eschatologischen Dimension des Lebens („Die Welt ist nur vorläufig, und Größeres erwartet uns noch: ein neuer Himmel, eine neue Erde“) veranlasst den Menschen, sich alles von dieser Welt zu erwarten und sich zu leisten. So entsteht ein Leistungsdruck, der wirkliches Feiern (als Geschenk) verhindert. Letztlich verweist jedes Fest – und besonders die Feier der Eucharistie – auf eine größere Dimension, die über diese jetzige Welt hinausweist. Der letzte Grund christlichen Feierns liegt im Glauben an die Auferstehung, der selbst den Tod als überwunden sieht: Leben aus Freude über die letzte Befreiung, die schon begonnen hat – „Tod, wo ist dein Stachel? Tod, wo ist dein Sieg?“, heißt es in einem Osterlied.

Feste verwandeln den Alltag

Die menschliche Sehnsucht nach gelungener Gemeinschaft und Kommunikation in Fest, Feier, Befreiung wird heute in den vielen Partys, Events, Erlebnissen, Festen, Clubbings u. Ä. gesucht. Jugendliche – und wer würde sich heute nicht als jugendlich bezeichnen – gelingt es auf diese Art und Weise aus dem Alltag auszubrechen und Inseln des Zusammenseins und der Gemeinschaft mit Gleichaltrigen zu schaffen. Sie wird aber letzt-

Am liebsten esse ich Cola und Pommes.

Zum Hochzeitstag hat der Papa der Mama Blumen gebracht und sie so richtig geküsst.

Das Vorbereiten und Herrichten für das Fest ist lustig.

Das schönste ist, wenn ich Freundinnen zu mir einladen darf. Dann gibt es auch etwas besonderes zum Essen.

Wenn die Großen feiern, wird oft viel getrunken.

endlich doch nicht erfüllend gefunden, weil ihnen der Bezug zum Ewigen fehlt, weil sie im Diesseitigen hängen und gefangen bleiben, weil ja gleichzeitig auch wirkliche Beziehung und Gemeinschaft (Communio) vermieden wird. Das fördert zwar das Erleben, den „Kick für den Augenblick“, aber der Sinnbezug fehlt. Den Events mangelt es an Leben stiftender Dynamik, denn dazu bedarf es einer transzendenten Verankerung, die einerseits das Leben mit all seinen Höhen und Tiefen ernst nimmt, aber auch einen Blick in die zu erwartende „neue Erde und den neuen Himmel“ eröffnet. So folgt meist auf den „Kick“ die Ernüchterung und es bleibt für die Veränderung des Alltags keine Energie – die verwandelnde Kraft des Festes geht verloren.



Lernchance

Jesus als feiernden Menschen kennen lernen, der den Wunsch der Menschen nach Fest und Feier, nach Tischgemeinschaft und Kommunikation ganz ernst nimmt und auch selbst lebt.



Botschaft

Du darfst das Leben voll Freude genießen, weil Gott möchte, dass es dir gut geht. Freue dich am Zusammensein und Feiern mit deinen Freunden und Freundinnen. Denn sie sind ein besonderes Geschenk Gottes und ein Vorgeschmack des Himmels.



So könnte es gehen



Gemeinsam ein Abschlussfest feiern

- ✚ Schon in der vorhergehenden Stunde werden die Kinder zum Fest eingeladen (vorbereiten sind: äußere Umgebung – Tisch/Raum, leibliches Wohl – Essen und Trinken, Spiel/Tanz/Musik).
- ✚ Nach einer gemeinsamen Vorbereitungszeit (Tisch decken, Raum schmücken, Lieder auswählen, ...) beginnt das Fest am gedeckten Tisch.



Die Hochzeit von Kana: Johannes 2,1 – 11

Die Jesus-Kerze wird entzündet, die Christusikone liegt in der Mitte des Tisches, der Bibeltext wird vorgelesen:

Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt, und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen. Als der Wein

Ich mag große Feste.

ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Seine Mutter sagte zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut! Es standen dort sechs steinerne Wasserkrüge, wie es der Reinigungsvorschrift der Juden entsprach; jeder fasste ungefähr hundert Liter. Jesus sagte zu den Dienern: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis zum Rand. Er sagte zu ihnen: Schöpft jetzt, und bringt es dem, der für das Festmahl verantwortlich ist. Sie brachten es ihm. Er kostete das Wasser, das zu Wein geworden war. Er wusste nicht, woher der Wein kam; die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es. Da ließ er den Bräutigam rufen und sagte zu ihm: Jeder setzt zuerst den guten Wein vor und erst, wenn die Gäste zuviel getrunken haben, den weniger guten. Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.

So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn. Danach zog er mit seiner Mutter, seinen Brüdern und seinen Jüngern nach Kafarnaum hinab. Dort blieben sie einige Zeit.

Klärender Text zur Bibelstelle: In der Zeichenhandlung Jesu – Wandlung des Wassers in Wein – leuchtet die Herrlichkeit des Himmels schon in dieser Welt auf. Die leeren Krüge des täglichen Lebens werden von Gott selber gefüllt, Alltag wird zu Festtag. Im Menschen Jesus kommt der Himmel auf die Erde, Gott selber leuchtet in ihm auf. So erleben die Gäste der Hochzeit von Kana einen Vorgeschmack auf den Himmel.

3

Wir freuen uns auf unser großes Fest

- + Gespräch: „Wir träumen von unserem Erstkommunionsfest ... Ich freue mich schon auf ... Mit diesen Leuten feiere ich gerne... Zu einem Fest gehört für mich unbedingt ...“
- + Schöne Gegenstände (Glitzersteine, Glassteine, Lichter ...) werden in die Mitte gelegt mit einem abschließenden Danke-Satz: „Diese Funkel- und Glitzersteine, diese Lichter erinnern uns an schöne gemeinsame Momente, die wir jetzt gerne auffischen möchten, die den Tisch feierlich schmücken.“
- + Die Kinder sprechen freie Gebete: „Gott, ich erinnere mich gerne an ...“ Dazwischen Liedruf: Mashiti, Amen.
- + Zum Abschluss reichen sich alle die Hände und sprechen gemeinsam das Segensgebet.

4

Gebet

Gott, stärke,
was in uns wachsen und werden will.
Gott, schütze,
was uns fröhlich und lebendig macht.
Gott, behüte,
was wir an Kostbarkeiten geschenkt bekommen.
Gott, bewahre,
was wir weiterschenken.
Gott, segne uns und unser Feiern.
Im Namen des Vaters...

5

Gemeinsames Essen, Singen, Spielen, Tanzen – Feiern

Lieder

- *Steht auf vom Tod, ihr seid geweckt*, S. 197
- *Kann denn das Brot so klein*, S. 204
- *Masithi, Amen* (Masithi-Messe, missio)

Bilderbücher

- Klaus Edlinger, Gottfried Kumpf. *Das Märchen vom Glück*. Leykam Buchverlag 1992, ISBN 3-7011-7254-4



Alternativen (Texte/Methoden ...)

Alternativer Bibeltext

Mit wem soll ich also die Menschen dieser Generation vergleichen? Wem sind sie ähnlich? Sie sind wie Kinder, die auf dem Marktplatz sitzen und einander zurufen: Wir haben auf der Flöte (Hochzeitslieder) gespielt, und ihr habt nicht getanzt; wir haben Klagelieder gesungen, und ihr habt nicht geweint. Johannes der Täufer ist gekommen, er isst kein Brot und trinkt keinen Wein und ihr sagt: Er ist von einem Dämon besessen. Der Menschensohn ist gekommen, er isst und trinkt; darauf sagt ihr: Dieser Fresser und Säufer, dieser Freund der Zöllner und Sünder! Und doch hat die Weisheit durch alle ihre Kinder recht bekommen.

Lukas 7,31 – 35



Kinderbuch

S. 46 – 49: *Miteinander das Leben feiern*



Symbole



Ikone



Jesus-Kerze



Gedeckter Tisch

Anmerkungen zum Vorbereitungsmodell 1

- 1 Gottfried Bach: *Der schwierige Jesus*, Innsbruck 1994, 9f.
- 2 Von Hentig, Hartmut: *Die Schule neu denken*. München 1994
- 3 Denz, H./Friesl, Ch./Polak, R./Zuba, R./Zulehner, P. M.: *Die Konfliktgesellschaft. Wertewandel in Österreich 1990 – 2000*. Wien 2001, 29.
- 4 Ebd.: 36.
- 5 Biser, Eugen: *Einweisung ins Christentum*. Düsseldorf 1997, 217.
- 6 Fromm, Erich: *Die Revolution der Hoffnung*, Hamburg 1974, 27.